



niemand darf meynen, daß diese Begebenheiten des Mädchens Fanette deswegen gedruckt sind, daß man nur ihre venerischen Zeitvertreibe lese: nein, sondern die Absicht ist diese, daß man die Kupplerinnen durchziehe, ihre Laster entdecke und sich davor in Acht nehmen kann, deswegen, wenn man diese Begebenheiten aus andern Absichten lieset, zeigt man, daß man noch sehr venerisch sey; übrigens ist die Schreibart verblümt, damit nichts schmutzig seyn soll, es müste denn solche ein Venusritter oder eine wollüstige Messalina schmutzig machen, welches sie zu thun nicht nöthig hätten. Denn was Fanette hier entdeckt, ist mehr als zu wahr, und wir haben aus vielen Erzählungen geschlossen, daß es noch viel züchtiger erzählt ist, als es unter Unzüchtigen zugehet; ein jeder, der ein Liebhaber des schönen Geschlechts ist, kann sehen, wie sehr die Ehe und die Tugend zu schätzen sind, und welchen Lastern die Sterblichen ohne selbige, ausgefekt seyn würden; kurz, Frauenzimmer sind nothwendig in der Welt, doch muß man sich bey ihrem Umgange sehr vernünftig aufführen, damit man sich nicht in venerische Netze verwickle und Ausschweifungen begehe, denn junge Manuspersonen können eben so leichte als wie die junge Sonette in Laster gerathen: und weil es schwer hält, selbige Netze zu zerreißen, als will der Uebersetzer diese vernünftigen Anmerkungen bestens empfehlen. Madame Ninon,



Sie verlangen von mir, daß ich Ihnen meine Jugendbegebenheiten erzähle, und ob die Abschilderung davon Ihnen gleich nicht gefallen wird, so muß ich doch Desro Befehl nachkommen, ich will Ihnen nichts verschweigen und ohne alle Umschweife zu erzählen anfangen, auch die geringsten Umstände meiner vormaligen Ausschweifungen bemerken, ich will selbige, wie sie sind, beschreiben, ohne zu befürchten, daß ich damit das Wohlanständige verletze, welches unter solchen Freundinnen, wie wir sind, nicht geschehen kann, zudem kennen Sie die Laster und wissen sich vor selbigen in Acht zu nehmen, ihre Abschilderung kan Ihnen nicht ärgerlich seyn; Sie wissen auch, Madame Ninou, daß witzige Leute sich keine Vorwürfe machen, ihre Kabineter oder Stuben mit allerhand nackenden Frauenzimmerbildern auszuputzen, obgleich witzige Köpfe selbige nicht auf ihren Sälen zeigen noch aufmachen, damit die Augen des Pöbels nicht geärgert werden; zudem ist allezeit Frauenzimmer auf der Welt und ohne diese Begebenheiten weiß die Welt schon mehr als ich hier melde, demnach fange meine Jugendbegebenheiten an.

Ich heiße Janette, ich bin von armen Eltern auf einem Dorfe nahe bey R. gebohren. Mein Vater, so wegen schwacher Leibesbeschaffenheit keine grobe und schwere Landarbeit mehr verrichten konnte, verdiente seinen Unterhalt mit Netzstricken und meine Mutter lernte den Dorfmadchen nähen; meine Eltern hatten mit einander mehr Kinder gezeuget, ich aber war das Einzige, so davon noch am Leben war. Meine Erziehung bis in das 14te Jahr, war, wie die Dorferziehung ist, ich konnte lesen, schlecht schreiben und nähen, ich kannte die Laster nicht und war blöde wie junge Dorfmadchen seyn. Meine Mutter war mit denen Nahrungsforgen so sehr beschäftigt, daß selbiger keine oder wenige Zeit übrig blieb mich zu unterrichten, zudem war sie sehr unwissend, wie die meisten Landleute sind und kannte die Laster nicht, folglich konnte sie mich davor nicht schützen. Als meine Eltern starben, so war ich 15 Jahr alt, izt befand ich mich in einem elen-



elenden Zustande, denn Waisen, arme Waisen sind meistentheils elende, jedoch die Hitze der Jugend und die Zeit machten, daß ich auch dieses in Wind schlug, nach der Weltsprache zu reden. Eine junge Frau, so ich M. N. nennen will, und welche sich damals in unserm Dorfe aufhielt, wollte wieder nach London reisen wo sie in Diensten war, selbige rieth mir mit ihr dahin zu reisen und versicherte mich, mir daselbst auch Dienste zu schaffen, da sich nun niemand um mich bekümmerte noch daran dachte, was aus mir werden möchte, so lies ich mir der Frau M. Vorschlag gefallen. Ich hörte mit Verwunderung und Erstaunen dasjenige an, was sie mir jungen Mädchen von London vorschwatze; und die Zeit, ehe ich dort war, wurde mir lange, ich wünschte und wollte den König und die Königin, die königliche Familie, die Löwen des Thors, die Mausoleen von Westminster, die Komödie, die Opern, kurz, alle die artigen Sachen, von welchen sie mir vorschwatze und mit welchen sie meine Neugierde reizete, mit Augen sehen; zudem sagte sie mir immer vor, daß viele artige Bauermädchen so glücklich gewesen wären, sich und die Ihrigen durch eine artige Aufführung reich zu machen, viele tugendhafte Dorfmädchen hätten ihre Herren geheirathet und führen izt mit Kutsche und Pferden, auch wären einige sehr vornehme Weiber geworden, es käme auf das Glück an, wir könnten eben sowohl als andere Mädchen glücklich seyn. Dieses gefiel mir, ich machte meine Sachen zu Gelde, bezahlte davon die Schulden und alsdenn reiseten wir mit der Landkutsche nach London ab; unterwegs that sie wie meine Mutter; ihre Zeche mußte ich bis nach London bezahlen; als wir daselbst ankamen, so sagte diese Frau, auf welche ich so viel Staat gemachet, folgende Worte zu mir, die mich ganz niederschlugen. Nun, Frauentzimmer, sagte sie, ist die londner Reise vorbei, izt will ich wieder in meine Dienste gehen, nun sehen und machen Sie, Mädchen, daß Sie unterkommen und einen Dienst kriegen, denken Sie ja nicht, daß die Dienste rar sind, nein,



feinestweges, deren sind so viel als Familien sind, gehen Sie nur zu einer Miethfrau, und wenn ich auch was von einem Dienste höre, will ich es Ihnen gleich melden, indessen miethen oder wenigstens, nehmen Sie ein Stübchen . . . . Ich wünsche, daß sie glücklich seyn mögen . . . . Ich schmeichle mir, daß Sie ihren Eltern keine Schande machen werden, sondern sich als ein schönes Mädchen aufzuführen wissen . . . . Ich bin Dero Dienerin. Bei diesen Worten machte sie einen kleinen flüchtigen Knicker und gieng fort. Dieses ihr Verfahren fühlte ich sehr und es gieng mir nahe, daß sie mich izo sitzen lies, kaum hatte sie den Rücken gewendet, so fieng ich recht sehr an zu weinen, doch die Thränen stillten meine Betrübniß nicht; eben in diesem Augenblicke kam der Wirthsjunge in meine Stube und fragte mich, ob ich nichts verlangte, dieses machte mich noch unruhiger, ich antwortete auf Dorfmanier und sagte ihm, daß ich nichts brauchete, doch hätte ich mir ein Nachtquartier aus, izt näherte sich auch die Wirthin, diese sagte mir mit trockener Miene, ohne daß ihr mein Zustand nahe gieng, denn die meisten reichen Leute haben gegen die nothdürftigen Armen so unempfindliche Herzen wie die steinernen Felsen, dieses ist freilich sehr unrecht, Jungfer, sagte sie zu mir, Quartier sollen Sie haben, und ein Bette soll Ihnen auch vor Geld gemacht werden, und weil Sie wohl in der Stadt hier Freunde haben werden, können Sie sich morgen weiter mit Quartier versorgen. Da ich nun Nachtquartier hatte, so wurde ich beherzter, und entschloß mich morgen zu einer Miethfrau zu gehen, welche mir die Frau, mit der ich nach London gereiset war, auf eine Arie hinten geschrieben hatte. Ich stund diesesmal sehr frühe auf, und putzte mich geschwinde wie ein nettes Dorfsmädchen an, meine wenigen Meubles lies ich bei der Wirthin liegen und gieng gerade zu der Dienstmäckerin. Ich fand auch das Haus, diese Frau war schon sehr bei Jahren, sie saß an einem Tische und hatte ein großes Verzeichnis nach dem Alphabeth eingerichtet, vor sich liegen, in  
wel

welchem Register eine große Menge Dienste eingeschrieben waren. Ich machte mich näher zu dieser Miethsfrau, die Augen schlug ich etwas nieder und drängte mich durch die vielen Menschen, so sich hier um eben dieser Ursache willen befanden; alsbenn machte ich wohl ein halb Duzend Knicker und entdeckte dieser Frau mein Verlangen mit stockenden Worten, wenigstens konnte ich es nicht nach einander raus sagen, daß ich Dienste suchte. Diese Matrone hörte mich so ernsthaftig wie eine Staatsdame an, und besahe mich von der Seite, denn so machen es solche Dienstmäckerinnen, sie sagte zu mir, nachdem ich zum voraus ihr einen Schilling bezalen müssen, daß die Frauenzimmerdienste ikt sehr rar wären, zumal vor solche zärtliche Mädchen, die nicht viel arbeiten könnten und nur ins Bette und an Tisch taugten, doch wolte sie in ihrem Register, sobald sie etliche Kunden abgefertiget hätte, nachsehen, ob etwa noch ein Dienst vor mich da wäre. Ikt trat ich traurig zurück und ihre Antwort machte mich ganz betrübt, jedoch meinen Kummer mir leichter zu machen, warf ich meine funkelnden Augen auf die ehrliche Anzahl derer Leute, unter welchen ich mich befand; und in diesem Augenblicke sahe ich eine dicke Frau mit einem kupfrigen Gesichte, ohngefähr 50 Jahr alt, die mich so starr ansah, (so machen es die Kupplerinnen) als wenn sie mich abmalen sollte. Ich stuzte erstlich etwas, aber die Eigenliebe, so ich zu mir trug, machte, daß ich es vor mich vortheilhaftig hielt, ich blehete und preßte meine Brüste auf, kurz, ich machte mich so knapp als ich nur konnte. Nachdem mich diese dicke Frau lange angesehen hatte, so kam sie mit verstellten Mienen und Gesichte zu mir, und fragte mich, ob ich in Dienste gehen wolte. Ich antwortete selbiger mit einem aufrichtigen Ja, und machte einen tiefen Knicker. Ikt sieng sie an zu mir zu reden. Frauenzimmer, sagte sie zu mir, ich muß Ihnen nur sagen, ich bin hieher gegangen, ein Mädchen zu miethen . . . . Ich dächte, daß sie Sie sich vor mich schickten . . . . ihr Gesichte gefällt mir . . . . Sie



sind zärtlich . . . . . jung . . . . . zum wenigsten, junges Frauenzimmer muß sich in Acht nehmen, die Verführung derer Mädchen . . . . . London ist ein gefährlicher Ort . . . . . Sie müssen mir nur folgen wenn ich Sie was sage, und böse Frauenzimmer und schlechte Gesellschaft meiden. Sie setzte noch vieles hinzu, welches einem unerfahrenen Dorfmadchen schmeichelte, und ich meynte, daß ich eine ehrliche Frau vor mir hätte; indessen lächelte mich die erste Matrone an, ich dachte läppisch, daß sie mir zu dieser Frau ihren Dienstriethe, aber hernach habe ich entdeckt, daß ich zwei Zauerinnen, sich wie die Diebe auf dem Jahrmarkte verstanden haben, und daß dieses Haus ein Magazin war, aus welchem die Madame Browne Meubles vor ihre Kunden holte. Diese leichtsinnige Frau war mit diesem Vorfall sehr wohl zufrieden, und damit ich ihr nicht aus dem Garne entwischte, so lies sie mich gleich in eine Kutsche setzen, holte meine Packschachtel aus dem Gasthose und wir fuhren gerade nach ihrem Quartier, so in der Strasse von . . . . . war. Das Ansehen der Wohnung, die Einrichtung und das Hausgeräthe verringerten im geringsten nicht die schöne Meinung von meinem Dienste, ich bildete mir noch immer ein, daß ich in einem vornehmen Hause wäre. So bald ich da war, so sagte meine Madame zu mir: Mädchen, ich habe dich nicht sowol zum dienen als mir Gesellschaft zu leisten genommen, und wenn du dich aufzuführen weisst, so will ich mehr als deine Mutter an dir thun. Ich machte ich ihr etliche Knicker, so ziemlich lächerlich lieffen, und sagte mit tölpischen Mienen: Ob, je nun freilich, ach ja, ich bin zu Derro Diensten, ihre Dienerin . . . . . Einen Augenblick darnach klingelte sie und ein langes hageres Mädchen trat in die Stube. Marthe, sagte die Madame Browne zu ihr ich habe dieses junge Mädchen zum Nehen gemiethet, geh und weise ihr, wo sie wohnen soll; ich befehle dir, daß du sie wie mich selbst hältst; denn ich muß dir sagen, dieß Mädchen gefällt mir sehr, und ihr zu Gefallen thäte ich viel. Marthe, so eine rechte  
ab;



abgefeynte Dirne war und völlig ausgelernt hatte, machte mir einen höflichen Knicker, und führte mich in eine Stube, so im andern Stockwerke hinten im Hofe war, daselbst stand ein sehr schönes Bette, in welchem ich mit einer Befreundtin von der Madame Browne schlafen sollte; alsdenn lobte diese schlaue Dirne mir ihre Frau vor, und versicherte mich, daß ich es recht wohl getroffen, ich müste ein Glückskind, und mit einem Häubgen auf die Welt gekommen seyn, weil mir ein solcher vortreflicher Zufall begegnet wäre; kurz, sie sagte mir noch mehr dergleichen Aufschneidereien vor, die mich hätten sollen witzig machen, wenn ich nur die geringste Erfahrung gehabt hätte. Izt klingelte man zum zweiten male, wir giengen die Treppe hinunter, man führte mich auf einen Saal, wo ein Tisch mit Essen vor drey Personen besetzt war, meine Madame war mit ihrer Befreundtin daselbst, zum wenigsten gab sie selbige davor aus, sie muste das Hauswesen besorgen, selbige sollte auch auf meine Aufführung acht haben und bei mir schlafen. Ich gefiel meiner Vormünderin, ich speisete mit diesen beiden Damen, jedoch ihr beiderseitiges Mustern und heimliches Geflüster machte, daß mir darüber das Herz schlug. Es wurde beschlossen, daß ich nicht eher ausgehen sollte, als bis ich Kleider hätte, die sich zu meinem Stande schicken, doch dieß war nur ein Vorwand; denn die Madame Brown wolte mich niemand eher sehen lassen, als bis sie einen Käufer zu meiner Jungferschaft hätte, weil sie nach meinem einfältigen Anstellen muthmassete, daß ich, deutsch zu reden, noch nicht ins Wasser gegangen. Von Zumittage bis auf den Abend gieng nichts vor, so Erzehlens werth ist. Wie die Schlafzeit kam, so giengen wir beide in unsere Stube, die Phöbe, welche merkte, daß ich mich vor ihr anzukleiden schämete, riß mir in einem Augenblicke, Hals- tuch, Rock und Unterröcke herunter: wich ich nun mich so nackend sahe, kroch ich geschwinde unter das Bette und meine Vormünderin folgte mir nach. Phöbe war ohngefehr fünf und zwanzig Jahr alt, sie sahe aber



wegen ihrer Abnutzung und Ausschweifungen zehn Jahr  
 älter aus, und fand sich dadurch vor der Zeit gemüssi-  
 get eine bloße Gelegenheitsmacherin abzugeben. Kaum  
 war die Unfläterin an meiner Seite im Bette, so fliel  
 sie mir sehr hitzig um den Hals, dieses Spasen kam  
 mir sehr fremde und lächerlich vor, weil ich es aber  
 vor freundschaftliche Karesse hielt, so zollte ich ihr  
 Kuß auf Kuß: dieß machte die Milde dreister,  
 sie machte icht mit ihren Händen kleine Streifes  
 reyen auf den heimlichsten Naturtheilen meines Lei-  
 bes; und ihre frechen und unzüchtigen Betastungen  
 machten mich eigentlich mehr stutzig und kamen mir  
 fremde vor, als das selbige mir ärgerlich gewesen wä-  
 ren; ihre verführerischen Lobsprüche aber, womit sie  
 ihre Liebfosungen spickte, stürzten mich vollends zu Bo-  
 den und nahmen mich ein, weil sie mir nicht ärgerlich  
 waren, und weil die Schöckerei mir zu gefallen anfieng,  
 so fühlte ich zum erstenmale Etwas, so ich bishero noch  
 nicht gefühlet hatte. Eine feine Wallung durchrauschte  
 alle meine Adern und meine Seele war so zu reden fast  
 lauter Hitze, mein Busen oder vielmehr meine zwei klei-  
 nen harten und glatten Brüstchen reizten immer ihre  
 Begierden noch mehr, die Unzüchtige grif mit ihrer Hand  
 an meine niedliche Spalte, die ein zartes Milchhaar-  
 seit etlichen Monaten bekleidete, und welche die Natur  
 dahin zur Zierde und zum Nutzen keimen lies; icht ver-  
 suchte die Unzüchtige ihr Aeufferstes und that mir nach  
 und nach ihren Finger in meine Natur, ich wäre vor  
 Schmerzen ohnfehlbar aus dem Bette gesprungen, wenn  
 sie es nicht ganz leise gemacht hätte, (solche unzüch-  
 tige Frauenzimmer giebt es viele in der menschlichen  
 Gesellschaft, denen man es nicht so ansiehet.) Endlich  
 siegte die unkeusche Messaline, ich blieb in ihren Armen  
 liegen und wuste nicht, was sie mit mir vornahm.  
 Ach! schrie sie icht, indem sie mich an sich drückte, wie  
 ein schönes Mädchen sind Sie! . . . . welcher glück-  
 liche Jüngling wird Sie zur Frau machen? . . . .  
 ach! warum bin ich kein Jüngling! . . . . bei die-  
 sen Ausdrücken küßte mich Phöbe hitzig und auf eine  
 wol;



wollüstige Art, diese unkeusche Phöbe, welche alle Arten der Unzucht kannte, mochte sich diese läppische Unzucht bei der jungen Mädchen Aufsicht angewöhnet haben; Denn sie konnte die Mannsen ausstehen, und hatte vor selbigen keinen Eckel, aber ihre unzüchtige Gemütsart und ihr unkeuscher Wille machte, daß sie mancherlei Ausschweifungen begieng, kurz, nichts konnte sie befriedigen und ihre wollüstigen Begierden stillen. Sie warf das Bettuch unten zum Bette zu, ich hatte das Hemde über den Achseln und konnte mich ihren unzüchtigen Augen nicht entziehen, denn weil das Nachtlicht noch brannte, so konnte sie mich recht besehen. Nein, artiges Mädchen, sagte sie zu mir, nein, du solt mir so viele Schönheiten nicht verbergen, . . . . ich muß selbige mit meinen Augen sehen . . . . ich muß diesen jungen Busen sehen . . . . laß mir selbigen küssen . . . . ich habe ihn noch nicht genug besehen . . . . laß mich ihn noch einmal küssen . . . . welche zarte Haut . . . . wie weiß ist solche . . . . welch einen schönen Leib hast du Mädchen! ach! welches Milchhaar . . . . laß mich dein kleines Muschelchen sehen . . . . ach! . . . . Ich kann nicht mehr, ich muß . . . . Jetzt riß sie meine Hand zu sich und that selbige in ihr . . . . man versteht mich wohl. Aber, wie sind doch einerlei Dinge manchmal unterschiedlich! denn dicke und stockigte Haare deckten die breite Mündung dieses Abgrunds; ich meynte, daß ich mich da verirren würde; nachdem sie sich aber ziemlich rum geworfen hatte, so lies ihre Hitze nach, sie stehnte, und ich fühlte an meinen Fingern etwas feuchtes, davon die Erfahrung mir in der Folge der Zeit die Ursache entdeckt hat. Wir sunken alsdenn in einen tiefen Schlaf, und ich stund erst um 10 Uhr munter auf. Jetzt trat die Madame Browne eben in die Kammer, da ich mich anzog, ich bebte, und dachte, selbige würde mir einen Verweis geben, daß ich zu späte aufstunde, aber es geschah nicht, sie liebkosete mich und schmeichelte mir vielmehr mit allerlei schönen Sachen; alsdenn zog man mich hurtig an, damit ich als ein züchtiges Mädchen einem ihrer Kunden



den mich izt könnte sehen lassen, welcher schon unten auf mich wartete, ich sahe aber schöner von Natur aus, als mich alle ihr Staat putzen konnte. Ich hatte eine hübsche Länge und war wie gedrechfelt, richtige Gesichtszüge, schwarzes Haar und weisse Haut, meine Augen waren schön und funkelnd und meine Brust war fleischicht; kurz ich war ein schönes Frauenzimmer, nach der Weltsprache zu reden. Sobald ich angezogen war, so giengen wir hinunter, und die Madame Browne oder vielmehr die Madame Kupplerin zeigte mich einem alten Better, so es erst vor kurzen geworden war, dieser wolüstige Better machte mir einen Reverenz und küsste mich auf den Mund, ich aber wünschte, daß er mich damit verschonet hätte; denn es war ein Mensch über sechszig Jahr alt, welcher auch sehr schlecht aussah; das war derjenige Edelmann, vor welchen meine Wohlthäterin mich aufgehoben hatte. Sie lies mich gerade vor ihn treten, drehete mich bald auf diese bald auf jene Seite, und indem sie mir schlauer und listiger Weise mein Halstuch los machte, so lies sie ihm die Bewegung, die Forme und die Weisse meiner Brust sehen, wie sie aber meynte, daß der Susannenbruder genug durch diese Probe meiner Annehmlichkeiten in mich angeschossen seyn möchte, so führte mich die Mamsell Phöbe wieder in meine Stube, und nachdem sie die Thüre zugeschlossen hatte, so fragte selbige mich im Vertrauen, ob ich es nicht zufrieden wäre, einen so schönen Cavalier zum Manne zu haben; (ich merkte wohl, daß sie ihn deswegen schön hies, weil er Gold auf den Kleidern trug.) Ich antwortete ihr ganz gerade zu, daß ich an das Heyrathen gar nicht dächte, jedoch wenn ich ja jemals freyen solte, so würde ich meines gleichen nehmen, denn ich dachte, daß alle schöne Cavaliers so garstig wie dieser neue Better ansähen. Unterdessen, daß Phöbe mit mir so redete und mich auf des neuen Betters Seite zu bringen suchte, so taxirte die Madame Brown indessen diesen Unzüchtigen, wie man es mir hernach erzählt hat, auf 50. Guinees, nur mit mir erstlich reden zu dürfen und daß er noch 100. zahlen müste, wenn er mich



mich zu seinem Willen kriegte, was er mir geben wollte, das stünde bei ihm. Wie sie gehandelt hatten, so drang er drauf, daß man ihm gleich die Waare lieferte. Man sagte und stellte ihm vor, daß ich zu dergleichen Anfälle noch nicht abgerichtet wäre, man müste mich erst dazu bereden, ehe man in mich stürmte, ich wäre noch jung und blöde, man würde sonst mit Eilen mich scheu und widersinnig machen; es war vergebens bei ihm, alles, was man bei ihm durchbringen konnte, war, daß er bis auf den Abend sich gedulden wolte. Als wir zu Mittag speiseten, so lobeten meine beiden Seelenverkauferinnen mir den herrlichen Better vor, und sagten, daß ich so glücklich gewesen wäre ihn gleich verliebt zu machen, so bald er mich gesehen, er wolte mich glücklich machen, wenn ich ihn lieben wolte, und nicht eigensinnig seyn, ich könnte auf seine Ehre Staat machen . . . . Sie setzten noch allerhand Werbungen, so wol ein junges Frauenzimmer zu überraschen fähig waren, hinzu, wenn der Widerwille alles ihr Geschwätz nicht vereitelt hätte. Wir saßen bis um sieben bei Tische. Ich gieng in meine Stube und die Madame Brown und der neue Better hinter mir die Treppe nach. Wie wir in der Stube waren, so sagte sie: Ich muß Sie wegen einer Berrichtung iht verlassen, leisten Sie indeß meinem werthen Better Gesellschaft, Sie verbinden mich dadurch . . . . Sie aber, Herr Better, setzte sie hinzu, machen Sie es auf eine solche Art, daß Ihnen das schöne Frauenzimmer lieben kan, lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. Bei diesen letzten Worten lief die Treulose geschwinde die Treppe hinunter; und weil ich mir diese plötzliche Entfernung nicht vermuthete, so fiel ich wie todt auf den Stuhl hin. Der alte Unzüchtige setzte sich geschwinde zu mir, und wolte mich umhalsen, sein riechender Athem aber machte, daß ich in eine Ohnmacht sank; diesen Zustand machte er sich zu Nutzen, er entblösete meine Brust, besah und belästigte sie mit seinem schandbaren Anfühlen; der Ehrlose legte mich so lang ich war, hin, und war so keck und kühn mit der Hand unter meine Niederkleider mir zu greifen, und dieser beleidigende Versuch



such machte, daß ich wieder zu mir kam, Ich raste mich geschwinde auf, und bat ihn mit nassen Augen mir keine Gewalt anzuthun. Wer ich, mein Liebchen, sagte er, Ihnen Gewalt anthun! nein, das ist meine Meinung nicht; hat Ihnen die Madame Brown denn nicht gesagt, daß ich Sie liebe? daß ich willens bin zu . . . . Ich weiß es, Mein Herr, unterbrach ich ihn; ich kan Sie aber nicht lieben, aufrichtig zu sagen, ich kan es nicht, . . . . lassen Sie mich . . . . in Ruhe . . . . ja, ich will Sie lieben, wenn Sie mich lassen und gehen. Dieses alles aber war in Wind geredet, denn meine Thränen machten ihn nur noch hitziger, er warf mich von neuen auf den Stuhl, schmiß mir das Hemde über das Gesicht, und indem er wie ein Stier schniebete, und seine äußersten Kräfte zur Unzucht anwendete, so entschüttete er sich wider seinen Willen auf meine Schenkel; wie das vorbei war, so sties er alle ersinnliche Schmachreden im Zorne wider mich aus. Ich hörte selbige gelassen an, und schmeichelte mir, daß ich nunmehr von seinen viehischen Anfällen nichts mehr zu befürchten hätte; jedoch die thränenden Augen, die zerstreueten Haare, die bloße Brust, kurz, meine zärtliche Unordnung belebten seine Unart auf das neue. Er zog gelinde Saiten auf, und sagte zu mir, daß, wenn ich zu seinem Willen seyn wolte, ehe die Madame Brown käme, so sollte alles vergessen seyn, er wolte mich lieben; aber Grausen und Unwille vertraten bey mir die Stelle der Stärke, ich sties ihn mit Gewalt von mir, grif nach der Klingel und zog so lange an, bis die Köchin herauf kam. Obgleich Marthe, so hieß sie, solcher Komödien gewohnt war, so bedauerte sie mich doch, und konte mich, weil ich so blutig und zerknüttert aussah; nicht ohne mitleidige Augen ansehen. Sie bat den neuen Vetter, hinunter zu gehen, und mich zu Verstande kommen zu lassen; Sie versprach ihm, daß Madame Brown und Phöbe mich bei ihrer Zurückkunft wieder bereden und freundlich machen solten . . . . Sie können dabei nichts verlieren, sagte Marthe, wenn Sie das arme kleine Mädchen ein wenig ausruhen lassen . . . ich weiß wohl, sagte sie

Sie weiter, weiß wohl, was ich davon denken soll; aber  
 Frauenzimmer, sagte sie zu mir, ich will von Ihnen  
 nicht gehen, bis die Frau kommt. Ist gieng der alte  
 Bavian mit zorniger Miene fort, weil er merkte, daß  
 sein Anschlag vergebens war; und auf diese Art wurde  
 ich den unzüchtigen Menschen los. Marthe muthmasete  
 aus meinem elenden Zustande, daß ich der Ruhe nöthig  
 hätte, deswegen zog sie mich gleich aus und brachte  
 mich zu Bette. Die beiden Kupplerinnen kamen um  
 eilte zu mir, und weil ihnen meine Befreyerin die  
 schlechte Aufführung des erdichteten und neuen Betters  
 erzählt hatte, so wendeten die Treulosen alles mögliche  
 mich zu besänftigen an, jedoch bildeten sie sich ein, daß  
 ich doch noch zu seinem Willen seyn würde, und daß sie  
 doch noch den Kaufrest dabei erhaschen würden; aber  
 zu meinem Glück kam ich mit der bloßen Furcht davon;  
 des andern Tages gegen Abend, erfuhr ich mit vieler  
 Freude, daß der obbenannte neue Better wegen Schul-  
 den wäre in Arrest gesetzt worden. Weil nun der Ma-  
 dame Brown, als der Kupplerinn ihr Probestreich fehl  
 geschlagen war, so meynte sie, sie würde mich gesell-  
 schaftlicher machen, wenn sie mich unter dasjenige Frau-  
 enzimmer thäte, so sie bei sich als Meubles im Hause  
 hätte; zu Folge dieses Entwurfs erlaubte sie allen  
 diesen Meubles mich zu sehen und zu sprechen; und ich  
 muß gestehen die Frechheit dieser Unzüchtigen machte  
 mich auch frech, die Bescheidenheit, die Sitten und das  
 Züchtige vergieng bei mir in ihrer Gesellschaft, eben  
 so wie der Morgenthau von heißen Sonnenstrahlen  
 verzehret wird; drum muß man sehr witzig seyn, wenn  
 man unter Lasterhaften nicht lasterhaft werden will.  
 Die Madame Brown gab indeß sehr genaue Achtung  
 auf mich, daß sich ein Käufer zeigte, mit welchem  
 sie um meine Jungferschaft handeln wolte, und die  
 man so hoch schätzt, ich aber würde selbige um nichts  
 dem ersten Jünglinge gegeben haben, so sie verlanget  
 hätte, so unzüchtig war ich geworden. Bis iht hatte  
 ich nur von venerischen Dingen gehöret, nun war ich  
 hitzig sie auch zu sehen, und ein Zufall machte, daß ich  
 sol-



solche unvermuthet zu sehen kriegte. Einstmals um Mittag, als ich in einer finstern Kammer, so von der Stube der Madame Brown durch eine Glasthür getrennet war, hörte ich ein Geräusche und dieses reizte meine Neugierde. Ich schlich mich sachte hin und trat also, daß ich alles sehen konnte, ohne daß man mich merken mochte, ich sahe die Madame Brown mit einem jungen Reuter, ich rührte mich nicht um sehen, was hier vorgehen würde. Die Unzüchtige schien sehr hitzig zu seyn, sie saß unten auf dem Bette, der Glasthüre gegen über, folglich konnte ich alle ihre welken Reizungen genau besehen; der Venusritter schiene auch nicht faul zu seyn, er grif mit seinen breiten Händen an ihre großen Brüste, welche länglicht und schwer wie die Kürbissflaschen aussahen, nachdem er solche befühlet, als wenn sie es noch werth wären, so warf er die Unkeusche über den Haufen und schmiß ihr die Niederfleider über das kupfrichte Gesichte; weil nun der Unkeusche iht sich blos machte, so konnte ich indeß mit Langerweile die erstaunlichen Naturtheile der Kupplerin besehen, und welche eben nicht leichte zu beschreiben sind. Man stelle sich vor ein paar kurze und fette Schenkel, an welchen oben die Naturtheile eine weite Oefnung haben, welche mit schwarzen Haaren besetzt ist, so hat man davon eine kleine Vorstellung. Aber, auf was ich am meisten Achtung gab, war dieses; Iht zeigte der Unzüchtige seine männlichen Naturtheile, die ich bis damals noch nicht gesehen hatte, die Kupplerinn grif nach selbigen und that selbige in ihre Theile, iht rammelten sie sich mit einander, und aus dem Ansehen des Bettes, und den Wackeln der Vorhänge, wie auch aus ihren Ausdrücken, konte ich schliessen, daß es unzüchtige Leute waren; wie aber der Venusritter der Schöckerei einmal überdrüssig war, so gab ihm Madame Brown ein Glas Liqueur, und druckte ihm die Naturtheile, alsdenn scherzten sie noch einmal, wie das vorbei war, so druckte ihm die Unzüchtige etliche Guinees in die Hand; und wie ich hernach erfahren habe, so hielt es dieser Unzüchtige mit allen Meubles, die sich hier im Hause

Hause befanden; deswegen hatte sie mich vor diesem Soldaten verstecket, und lies mich nicht sehen, damit ich bei ihm meine Jungferschaft nicht verlore, so ein andrer Kunde kriegen solte; welcher ihr recht blechen würde. Wie sie nun fort waren, so gieng ich in meine Stube, und erzählte es der Phöbe, was ich iht gesehen hätte, aber sagte ich zu ihr, wie ist es möglich, daß die männlichen Naturtheile denen weiblichen gänzlich keinen Schaden thun, und daß man davon nicht vor Schmerzen stirbt, nein, vor solch Spasen danke ich schöne; denn die Naturtheile dieses Unzüchtigen schienen mir ziemlich groß zu seyn. Iht lachte Phöbe, und sagte zu mir: Mädchen, von den Wunden, so die männlichen Naturtheile machen, ist noch kein Frauenzimmer gestorben, ich kenne welche, die noch viel zarter und jünger als wir seyn, jedoch sind unsere natürlichen Glieder nicht von einerlei Größe, mit der Zeit und den Jahren werden sie auch wie die Handschuhe, so sich dehnen; aber, Jungfer, setzte sie hinzu, wenn sie sich vor den Naturtheilen, so zu groß seyn, fürchten, so wil ich Ihnen welche von kleinerer Art zeigen und sehen lassen; Sie kennen doch, sagte sie, die Mademoiselle Polly Phillips, diese unterhält ein junger Italiäner hier, und besucht selbige die Woche etlichemal, sie stecken immer beisammen in der kleinen Stube im ersten Stocke, morgen besucht er sie, warten Sie; morgen will ich Ihnen mit an einen Ort nehmen, den niemand als ich und die Madame Brown weiß, wo wir alles mit ansehen können, ohne daß man uns merket. Den Tag drauf hielt Phöbe richtig ihr Versprechen, sie führte mich durch eine heimliche Treppe an einen finstern Ort, wo wir alles, ohne daß man uns sahe, mit ansehen konten. Das Liebespaar kam bald, und nachdem sie einander geküßet hatten, so entblößete sich der junge Unzüchtige bis auf das Hemde; die Polly entblößete sich auch bis auf das Hemde, und zwar sehr hurtig; der Jüngling aber schiene wie eifersüchtig auf das Hemde, so die Polly noch deckte, zu seyn, und nahm es dem Mädchen geschwinde, wir konten nunmehr die allerartigsten und wohlgefehtesten Glieder eines schönen



nen Frauenzimmers sehen. Die junge Polly mochte ohngefehr siebenzehnen Jahr alt seyn, ihre Gesichtszüge waren richtig, zärtlich und liebenswerth, ihre Brust war sehr weiß, fleischicht und ziemlich untersezt, zwei kleine fleischichte Rosenknospen, so richtig von einander hunden, ließen uns einen kleinen Zwischenraum bemerken, wir bemerkten auch, daß das Mädchen Polly einen sehr weissen Leib hatte, an welchem man eine kleine Naturöffnung unten sahe, welche vor Zucht sich zwischen den schönsten Schenkeln versteckte; ein schwarzes Haar besetzte dieses Naturtheils Defnung; kurz, die junge Polly war ein Frauenzimmer, nach welcher man hätte zeichnen können, und wenn man sie nackend sahe, so war sie ein Original der Mahler. Der Italiäner konte sich an ihr nicht satt sehen, und seine Hände waren nicht müßig; durch dieses Scherzen merkten wir, daß seine Naturtheile aufrührisch wurden, und der Jüngling entblösete selbige auch iht; dieser junge Fremde mochte damals etwa zwey und zwanzig Jahr alt seyn, er war groß, sahe wohlgebildet, stammhaftig, und so ziemlich noch aus; seine mänlichen Naturtheile ragten wie aus einem dicken, krausen Berhan vor, die Härte und die Größe seiner Naturtheile machten, daß ich mich zu fürchten anfieng, und dieses zwar wegen des kleinen zärtlichen Naturtheils der jungen Polly, so die wilden Anfälle dieses Naturtheils ausstehen solte. Der Unzüchtige hatte sie schon auf das Bette geworfen, und das Mädchen lag so, daß ich alles nach Wunsche sehen konte, ihre voneinander gethanenen Schenkel ließen mir ihre natürlichen Glieder mit Augen sehen, deren Lessen die rothe Farbe des Zinnobers abstachen. Iht sties mich Phöbe leise, und fragte mich, ob ich denn dächte, daß meine Naturtheile kleiner wären; ich aber gab auf die Liebchen so sehr Achtung, daß ich ihr nicht antwortete. Der Unzüchtige that iht einen Unfall, und ich meynte, daß er die natürlichen Theile der Polly, so ihn anlächelte, und gleichsam Trotz bot, mit seinen Naturtheilen zersprengen würde, er that einen Unfall, und nachdem er die Helfte ihrer Naturtheile innen hatte, so nahm er mit  
 seiner

feinen natürlichen Theilen vollends völligen Platz ein; die junge Polly holte tief Athem. Ich sterbe, . . . Ich falle in Ohnmacht . . . ich muß sterben; dieses waren diejenigen Ausdrücke so sie bey ihren Scherzen sagten, und iht merkten wir, daß sich der Venusritter entschüttete, die zärtliche Polly that dieses auch und warf ihre Arme um sich rum, und es war, als wenn sie bey diesem Scherze den Sinnengebrauch gleichsam verlöre; iht wich der Italiäner von ihr, und sie blieb noch einige Augenblicke, ohne sich zu rühren, liegen, die Schenkel waren noch von einander, und ich sahe auf ihren Schaamleszen einen weißlichten Schaum, iht besann sie sich, sie kriegte den Unzüchtigen beym Halse, und es schien als wenn ihr dieser Venusritter keinen Schaden gethan hätte. Der Italiäner sas auf dem Bette, uns gegen über, die Polly sas auf seinem Knie, und verschwendete ihm Küsse, und sie sahen sehr erhibt aus; die Naturtheile des Unzüchtigen wurden von neuen aufrührisch, die leichtfertige Polly schöckerte mit seinen Naturtheilen, wie die Kinder mit dem Kreisel, manchmal drückte und presste sie selbige zwischen ihren Schenkeln, zuweilen that sie seine Lanze, wie eine grose Rosenknospe, zwischen ihre zarten Brüste; iht fiel der Wohlüstige rücklings und zerrete die Polly zu sich, die Unzüchtige fasste seine Naturtheile, und sties sie in die ihrigen, er aber klatschte ihr die nackenden Schenkel; und iht entschütteten sie sich von neuen noch einmal; und sie waren beide bey diesem Scherze so stille, als man nicht hätte meinen sollen; wir entfernten uns, und liessen diese zwey Unartigen. Zween Tage nach dieser Begebenheit, wie ich von ungesähr früher als sonst einmal aufstehe, und da Jederman noch im Hause schlies, so gehe ich die Treppe hinunter, und will im Grünen frische Luft schöpfen, denn an dem Hause war ein kleiner Garten, in welchen zu gehen mir nicht erlaubt war, wenn Kunden zu Hause anzutreffen waren. Ich staunete sehr, als ich eben, da ich über einen Saal gehen wollte, einen jungen Menschen, so auf einem Lehnstuhl feste schlies, mit meinen Augen erblickte, ich gieng näher zu



ihm und zwar wie es die Mädchen machen, aus uns natürlicher Regung, um seine Gesichtsbildung zu besehen. Aber, ich kann nicht beschreiben, wie sehr mir seine Gesichtszüge gefielen und welchen Eindruck selbige bey mir machten! Mein, liebenswerther Gegenstand meiner zärtlichen Neigungen, diesen Augenblick, wo ich dich zum erstenmale sahe, werde ich niemals vergessen . . . es ist mir, als wenn ich dich noch in der nämlichen Stellung izt sähe. Werthe Freundin, stellen Sie sich nur einmal einen Jüngling, der wie gemalt und wie gedrechselt ist, vor, der achtzehn bis neunzehn Jahr alt ist, der so viele Armuth wie der Sohn der Venus hat, und den entzückenden Zustand, worinne die zarte Psyche ihn erlauschte, damals als sie ihn schlafend antraf. Das Herz schlug mir, alle meine Glieder am Leibe zitterten mir bey diesem Zufalle; ich wusste nicht, was ich machen sollte; ich wollte gern mit ihm reden, und doch traucte ich mich nicht es zu wagen, weil ich sehr furchtsam war, doch machte mich endlich meine Neigung zu ihm kühne. Ich nahm ihn bei der Hand und weckte ihn auf: anfangs schien er verdrießlich und stuzte, daß ich ihn im Schlafe gestöret hatte, nachdem er mich aber angesehen hatte, fragte er mich, welche Zeit es wäre? Ich sagte ihm, wie viel der Seiger geschlagen, und sezte hinzu, wie ich Sorge trüge, daß er den Schnupfen kriegen möchte, wenn er so an der Luft sitzen bliebe. Er bedankte sich mit lächelnden Augen vor meine Sorgfalt, und er merkte, daß ich eine von den Kostgängerinnen der Madame Brown war, und käme vielleicht ihme meine Dienste anzubieten; demohngeachtet, es mochte nun seyn, daß er fürchtete mich vor den Kopf zu stoßen, oder daß seine natürliche Klugheit ihm lernte sich züchtig bei mir aufzuführen, so redete er mit mir sehr ehrbar; er küßte mich alsdenn, und sagte zu mir: Wenn Sie, mein Frauenzimmer, eine Stunde bei mir bleiben wollen, so sollen Sie es nicht bedauern. Ob ich nun gleich aus Neigung zu ihm da geblieben wäre, so hielt mich doch die Furcht von denen Leuten im Hause überrascht zu werden, zurück. Izt  
ant:

antwortete ich ihm, daß aus gewissen Ursachen, so ich wegen Kürze der Zeit iht nicht sagen wollte, ich nicht länger bei ihm bleiben könnte, und daß ich ihn vielleicht niemals wieder sehen möchte, und wie ich ihm dieses sagte, holte ich sehr tief Athem. Dieser junge Mensch, wie ich darnach erfahren habe, hatte sich gleich in mich verliebet, und ich gefiel ihm, er fragte mich hurtig, ob ich von ihm erhalten seyn wollte, und setzte hinzu, daß er mir gleich eine Stube miethen, und dasjenige, so ich im Hause schuldig, vor mich bezalen würde. Ob es nun gleich eine kleine Unbesonnenheit vor mir war, ein solches Anerbieten von einem Fremden anzunehmen, welcher zudem noch allzu jung, als daß man Staat auf sein Versprechen machen konnte, so lies mich doch die heftige Neigung zu ihm nicht lange Ueberlegung brauchen; ich antwortete mit zitternden Gliedern: Ich überlasse mich Ihnen; ich werfe mich in ihre Arme . . . und untersuchete nicht, ob er es anfrichtig oder falsch meynte. Dieser junge Mensch mochte schon lange Zeit ein ihm anständiges Frauenzimmer gesucht haben, aber nicht in der Leute Mäuler zu kommen, mochte er es heimlich halten, und der Zufall lies mich ihn antreffen, er gefiel mir, so waren wir gleich richtig. Wir redeten iht mit einander ab, daß ich mich des folgenden Tages frühe um sieben Uhr fortmachen wollte, und er sollte auf mich mit einer Kutsche an der Ecke der Strasse, warten; ich sagte ihm auch, daß er sich nicht sollte merken lassen, daß er mich gesehen, ich wollte ihm schon noch sagen, warum dieses geschähe; alsdenn riß ich mich aus seinen Armen, aus Furcht, daß unser Anschlag sonst mißlingen möchte, und gieng ganz leise wieder in meine Schlafkammer; Phöbe schlief noch, ich zog geschwind meine Kleider aus, und legte mich mit fröhlich: und unruhigen Herzen wieder ins Bette. Der Tag wurde mir sehr lang, ich stellte die Uhr etwas geschwinder, gleich als ob ich die Zeit dadurch verkürzen könnte, ich wunderte mich auch, daß die Mädchen im Hause nichts an mir merkten, zumal da selbige bei Tisch von diesem jungen Menschen, so hier gesrühstücket, mit einander redeten. Ach! rusten die



Mädchen, wie schön! wie höflich! wie artig und geschickt ist er! und ich hätte denken mögen, sie hätten Nachtzeuger und Augen vor ihn hingegeben, so sehr gefiel er diesen Frauenzimmern; diese Reden vermehrten meine Zuneigung zu ihm noch mehr. Ich schlief ohne Gefahr bis frühe um fünf; ich schlich mich sachte aus dem Bette und wie ich mich sehr geschwinde angezogen hatte, so erwartete ich ungedultig und furchtsam den glücklichen Augenblick meiner Befreiung; dieser angenehme Augenblick kam igt, die Zuneigung zu meinem Freier machte mich beherzt, ich gieng auf den Zähnen, und machte mich an die Thüre, zu welcher ich der Phöbe den Schlüssel entwendet hatte; so bald ich auf der Strasse war, so sahe ich meinen Freier, welcher meiner erwartete, ich lief wie ein Pfeil auf ihn los, ich sprang in die Kutsche, ich küßete ihn und rufte: Fahret zu Kutscher . . . . und dieses alles, wie in einem Athem. Ich weinete alsdenn, doch war ich zufrieden, daß ich bei meinem jungen Freier war, unterwegs versicherte er mich mitzärtlichen Ausdrücken, daß es mich niemals gerdueen sollte diese Reise gethan zu haben, wozu er mich genöthiget hätte, aber ach! dieser junge Mensch war die Ursache meines Unternehmens nicht, sondern bloß meine natürliche Neigung zu ihm machte, daß ich mit ihm reisete. In einigen Minuten, denn igt waren bei mir keine Stunden, stiegen wir zu N. in einem Birthsause ab, welches wegen dem Frauenzimmerabtritt schon bekannt war. Wir frühstückten hier mit dem Wirthe, welcher ein Spatzvogel nach alter Mode, und zum Handwerke ziemlich schlau und abgerichtet schien; er sagte zu uns mit lustiger Miene: Ich wünsche Ihnen Beiderseits Vergnügen . . . . und dabei sahe er mich mit schalkhaften Augen an, alsdenn setzte er hinzu: Sie schicken sich recht zusammen . . . . es kommen viele Herren und Frauenzimmer zu mir, aber so ein schönes Pärchen habe ich noch nicht bei mir gesehen, das ist ein frisches Obst, das Frauenzimmer siehet munter und frisch aus, und kurz: Sie, junger Herr, sind ein glücklicher Sterblicher . . . . Diese Lobeserhebungen, ob  
 sie



Ne gleich nicht wichtig noch fein waren, gefielen mir doch sehr wohl, wir frühstücketen igt, und nachdem dieses vorbei war, nahm mich Karl, so hieß mein schöner Freier, mit lächelnden Augen bei der Hand, und sagte zu mir: Izt will ich Ihnen eine schöne Stube zeigen, welche eine sehr schöne Aussicht hat; er führte mich oben in eine Stube, wo ich ein prächtiges Bette sahe, Karl machte die Stube zu, und umarmete mich, er küßte mich und leimte seinen Mund auf den meinigen, und so zitternd vor Verlangen und Schrecken legte er mich auf das prächtige Bette; die Begierde und seine Jugendhize ließen ihm nicht zu mich auszuziehen, sondern er schnürte mich nur auf, und entblößete meine Brust. Wie meine Brust bloß war, so hob sich selbige mit kurzen Athemholen und mit hitzigen Aechzen, und seine Augen sahen igt zwei junge Brüste, wie sie ein Frauenzimmer von sechszehn Jahren haben kan, und welches noch nichts vom Beischlase weiß; doch waren seine Hände noch nicht satt, daß er ihre Runde, ihre Weisse, und ihre Bestigkeit wußte, nein, Karl entblößete auch igt meine Natturtheile, ich hielt zwar meine Schenkel veste zusammen, aber, der Leichtfertige machte selbige ganz leise voneinander, und weil ich mich nicht sonderlich sperrete, so meinte mein Freier, daß ich meine Jungferschaft nicht mehr hätte, welche die Mannsen so thöricht und so hitzig doch suchen; jedoch dieser nachtheilige Gedanke machte seine Zuneigung zu mir nicht ohnmächtig noch kalt, er zog seine Ruthe vor, und stieß aus allen Kräften, in der Meynung, daß er den gemachten Weg finden würde, und in diesem Augenblicke fühlte ich die Mannheit zum ersten male, wie aber Karl sahe, daß er nach vielen heftigen Angriffen, so mir schmerzhaft waren, nicht fort konte, stuzte und spannte er sehr. Ach! sagte ich zu ihm mit zärtlicher Miene, ich kan dieses nicht ausstehen . . . . nein, in der That, ich kann es nicht . . . . Sie verwunden mich . . . . Sie bringen mich fast um . . . . Mein junger Freier bildete sich ein, daß meine Deffnung klein, und seine Lanze zu stark wäre, denn daß ich noch meine Jungferschaft hätte, das meinte er ganz



und gar nicht; deswegen that er einen zweiten Angriff, der mir noch beängstigender war, damit ich aber meinem Freier nicht mißfallen möchte, so verbiß ich meine Pein, und lies sie mir nicht merken; wie er aber noch nicht fort konnte, so legte sich Karl neben mir, und war fast ausser Athem, er küßte mich, und fragte mich zärtlich, ob ich nicht schon bei andern lieber als bei ihm Buhlschaft gepflogen hätte? Ich antwortete ihm mit einer ihn überredenden Miene, daß er das erste Mannsen wäre, bei dem ich schlief. Izt fras er, nach Art der Verliebten zu reden, mich fast auf, und bat mich, daß ich noch ein bisgen Gedult hätte, er wolte sein möglichstes thun; daß er mir nicht mehr schmerzhaft wäre. Izt fiel er mich wieder an, doch legte er zuvor ein paar Kopfkissen unter meine Nieren, damit er den Horizont desto richtiger treffen könnte; er legte meine Schenkel auf seine Hüften, und alsdenn grif er mich mit einem heftigen Anfalle an, die Härte seiner Ruthe machte, daß sich das Band meiner kleinen Naturtheile trennte, und seine Maschine drang bis an den Lezzeneingang, wie er sahe, daß er ein wenig fort konnte, so stürmte er die Enge, es folterte mich so heftig, daß ich um Hülfe geschrien haben würde, wenn ich nicht befürchtet ihn zu erzürnen. Ich hielt meinen Athem an mich, und biß vor Schmerzen meine Niederkleider mit den Zähnen, wie aber die niedlichen Schuzgatter dieses zärtlichen Thores seinen heftigen Angriffen wichen, so konnte er weiter fort; igt gab er kein Quartier, er zerriß, er zersprengte, was im Wege war, und endlich nahm er die Bestrunq ein: Ich muß gestehen, daß bei denen letzten Angriffen mir die Kräfte entgiengen, ich ruste aus vollem Halse, als wenn man mich erwürgen wolte, und fiel wie in eine Ohnmacht; kurz, der Gebrauch meiner Sinne wich einige Augenblicke von mir, bald darauf erholte ich mich wieder, und ich lag im Bette in den Armen meines Freiers, ich sahe ihn mit schwachtenden Augen an, und fragte ihn etwas heftig: ob dieses die Belohnung meiner Neigung wäre? Mein Freier antwortete mir hierauf so artig, daß ich in einer Minute aller meiner Schmerzen

vergaß und zufrieden war, seine Liebste zu seyn. Weil ich aber sehr müde und abgemattet war, so speiseten wir zu Mittage im Bette, wie ich aber einen Hünerrügel mit Appetite und etliche Gläser Wein getrunken hatte, so war ich schon wieder im Stande einen neuen Anfall auszustehen; mein Freier mochte das merken, weil ich ihn hitzig küßte, er stellte es demnach so an, daß er seine Schenkel zwischen die meinigen brachte, und ob es mich gleich noch sehr schmerzte, so stund ich doch die Operation, als eine Amazonin, aus; ich merkte aus seinem tiefen Athemholen, daß er sich entschüttete, mein Vergnügen aber wurde durch den heftigen Schmerz verhindert; jedoch nach einigen Anfällen ließen die Schmerzen nach, und ich fühlte eine Kühlung. Indes rückte die Zeit zum Abendbrode an, wir assen uns satt, und ich dachte stets an meinen neuen Freier; weil wir aber der Ruhe nötig hatten, und auch müde waren, so schliefen wir ein; ich schlief in meines Liebsten Armen sehr ruhig und zufrieden, ob ich gleich sehr späte aufwachte, so schlief Karl doch noch sehr feste. Ich stund ganz sachte auf, und putzte mich wie ich konte, wie ich mit dem Anputze fertig war, so setzte ich mich auf das Bette und machte mir einen Zeitvertreib daraus meinen Adonis zu besetzen, denn sein Hemde war fast bis an den Hals aufgerollt, ich konte ihn nicht genug besehen, nachdem ich ihn aber im Ganzen, oder überhaupt, besehen hatte, so wolte ich ihn auch Stückweise anatomiren, und besonders besehen meine Augen diesen fürchterlichen Naturtheil, welcher mir vor kurzen Stunden so viele Schmerzen verursachet, wie sehr aber war sein männlicher Naturtheil ist unkenntlich, es lag selbiger welt auf seinem Schenkel, sein Kopf war in die Schlafmütze eingewickelt, es schiene als wenn er solche Grausamkeiten nicht begangen hätte. Damit ich aber sähe, ob es doch wahr wäre, so that ich meine Hand an meine natürlichen Glieder, und merkte nun, was vor ein Unterschied unter einer Jungfer und einer Frau ist; indem ich dieses so untersuchte, so wachte mein Adonis auf, er sahe mich lächelnd an, und fragte mich, wie ich geschlafen hätte? doch ehe



ich ihm geantwortet hatte, so küßete er mich schon, als denn entblößete er mich, bis er mich nackend sehen, und seine gemachte Verwüstung betrachten konnte; bei dieser Besichtigung fing sein Zeugungsglied wieder an aufrührerisch zu werden, er sahe es eine Minute an, alsdenn wollte er mir selbiges in die Hand geben, erstlich wolte ich es aus Schamhaftigkeit nicht, weil aber meine Zuneigung zu ihm sehr heftig war, so willigte ich in sein Verlangen jedoch mit einer Eröthung, die Wärme meiner Hand machte meinen Freier rebellisch, er entriß mir seine männliche Lanze, und drung wieder ein; es war mir fast nicht mehr schmerzhaft; denn alle die Häutgen, welche seine heftigen Anfälle weit und geschmeidig gemacht hatten, schienen sich mir iht zu meinem Vergnügen eingezogen zu haben. Izt waren wir der Buhlschaft satt, und schlummerten ein. Des Morgens darnach führte er mich in eine ausmeublirte Stube, so in der Strasse zu R. war. Die Hauswirthin, Madame Jones, bewillkomte uns, und erzählte uns mit sehr hurtiger Zunge, alle die Bequemlichkeiten dieser Stube, welche ich hier nicht erzehle; mein Freier erzehlte ihr auch, daß wir heimlich verheirathet wären, es war mir aber, als wenn sie sich darum wenig bekümmerte, wenn sie nur ihre Stube vermietthete; Ihnen aber einen leichten Aufriß ihres Portraits zu machen, so will ich Ihnen nur so viel sagen. Es war eine Frau, etwa 46 Jahr alt, lang, hager und von ordentlicher Gesichtsbildung, und um des Geldes willen ließ sie sich zu allen Sachen brauchen, vors Geld war sie Kupplerin, Hehlerin, Pfänderfrau und Freundin; und ob sie gleich bei Mitteln und reich, so war sie doch sehr geizig, und darbtte es sich am Leibe ab, sie ernährte sich nur von demjenigen, so sie von ihren Gästen abzwackete; so lange als wir bey dieser Frau wohneten, so zwackete sie uns auch brav, doch mein Freier, wegen seiner natürlichen Gelindigkeit, lies sich lieber dieses gefallen, als daß er ausgezogen wäre; dem sey wie ihm wolle, ich brachte in diesem Hanse meine Zeit ziemlich ruhig zu, denn ich war bei meinem Liebsten, und dieses war mir lieb,

mein Liebster führte mich auf den Ball, in die Komödie und in die Oper, doch in diesen prächtigen und lermenden Versammlungen, gefiel mir nur mein Liebster; in kurzen sahe ich nicht mehr landjüngferlich aus, redete auch nicht mehr bäurisch, und dieses machte die Neigung und die Begierde meinem Freier zu gefallen. Unsere Wirthin aber entdeckete bald, daß wir nicht Eheleute waren, es war ihr auch nicht mißfällig, weil sie Absichten meiner Person wegen hatte, schlechte Absichten, welche sie auszuführen auch bald Gelegenheit fand. Ich lebte seit eilf Monaten mit meinem Liebsten, und seit vier Monaten war ich schwanger, als sich unsere traurige Trennung zutrug; ich will dieselbe kürzlich nur erzählen, denn das bloße Andenken von diesem Zufalle macht mich schauern, und kältet mein Blut noch in meinen Adern. Ich hatte seit zwei Tagen, und diese waren schon vor mich eine sehr lange Zeit, gleichsam geschmachtet etwas von meinem Liebsten zu hören, aber vergebens, wie der dritte Tag kam, und ich noch nichts von ihm hörte und ihn nicht sahe, so wurde ich sehr ungeduldig und unruhig, ich wußte nicht, was ich machen sollte, ich gieng zu unsrer Wirthin, und bat sie äusserst gegen mich mitleidig zu seyn, mich bei meiner Gesundheit zu erhalten, und sich zu bemühen, eiligst und geschwinde auszuführen, wo mein Liebster hingekommen wäre, und was sich mit ihm zugetragen hätte. Sie ging geschwinde in einen nahen Gasthof und fragte nach einer Jungfer, die ich ihr genennet hatte, dieses Mädchen wohnte in seines Vaters Hause. Dieses Frauenzimmer kam gleich gelaufen, und die Madame Jones fragte sie, ob denn mein Liebster noch in der Stadt wäre, worauf das Frauenzimmer ihr mit Nein, antwortete, und daß ihn sein Vater eine Seereise thun liesse, sein Vater hätte ihn plötzlich wie einen Verbrecher am Rande des Ufers von dem Schifskapitain wegnehmen lassen, ohne daß er ihm Zeit übrig gelassen hätte, an Jemand zu schreiben und seinen Zustand zu meiden. Die schlaue Jones sties mir ißt, daß ich so reden mag, gleichsam noch den Schreck in Leib, weil sie ißt zu mir kam,



kam, und zu mir sagte, daß mein Liebster eine vierjäh-  
 rige Reise thäte, und ich dürfte mir keine Rechnung ma-  
 chen, ihn wieder zu sehen; Ich würde ihn niemals wie-  
 der zu Gesichte kriegen. Kaum hatte sie diese Worte  
 gesagt, so fiel ich in eine entsetzliche Ohnmacht, welche  
 mit solchen grausamen Convulsionen vergesellschaftet  
 wurde, daß es mir unrichtig gieng, und wenn ich mich  
 der damaligen Umstände erinnere, so kan ich nicht be-  
 greifen, wie ich so vieles Elend und Schmerzen habe  
 überleben können; doch ich blieb leben und sahe nichts  
 als Schrecken und Elend; ich wünschte mir seit sechs  
 Monaten den Tod vergebens zu meiner Hülfe; und  
 meine Jugend und mein vestes Naturell besiegten die  
 Krankheit, doch wurde ich wie halb sinnlos und sehr  
 schwach im Denken; nichts destoweniger linderte die  
 Zeit nach und nach die Hestigkeit meines Kammers und  
 meiner traurigen Denkungsart. Meine höfliche Wir-  
 thin lies es mir an nichts fehlen, und wie sie meynte,  
 daß ich mich nun iht zu ihren Absichten schickte, so re-  
 dete selbige mich mit diesen Worten an: Mademoiselle  
 Fanny, Dero Gesundheit ist nun wieder hergestellt,  
 Sie können bei mir bleiben so lange Sie wollen, Sie  
 wissen auch, daß ich von Ihnen seit langer Zeit nichts ge-  
 fordert habe; iht muß ich Ihnen aber deutsch sagen,  
 daß ich eine Schuld schleunig bezahlen muß . . . wie  
 sie diese Worte noch sagte, so überreichte sie mir eine  
 Rechnung vor das Logis, Essen, Apotheker u. s. w. Die  
 ganze Summe betrug 23 Pfund Sterlings und 6 Sols.  
 Die Unartige, weil sie mein Vermögen wuste, so konte  
 sie leicht schliessen, daß ich nicht bezahlen könnte, jedoch  
 fragte sie mich, was, und wie ich es iht machen wolte?  
 Ich antwortete ihr mit weinenden Augen, daß ich meine  
 Meubles verkaufen würde, und wenn ich ja nicht die  
 völlige Summe zusammen bringen könnte, so würde sie  
 so gütig seyn und mit mir noch eine Zeit in Geduld ste-  
 hen. Jedoch sie antwortete mir mit kaltsinniger Miene,  
 daß ob ihr gleich mein Zustand nahe gienge, so liese  
 der Herr ihrige nicht zu mir länger zu borgen, sie müs-  
 ste mich vor Obrigkeit und in das Gefängniß bringen  
 lassen.

lassen. Wie ich vom Gefängniß hörte, wurde ich eis-  
 kalt und blaß. Die böse Frau, welche befürchtete, daß  
 die Schreckniß meiner Gesundheit schaden möchte und sie  
 alsdenn mich zu ihren Absichten nicht gebrauchen könnte,  
 wenn ich wieder krank würde, fing iht an aus gelindern  
 Töne zu sprechen, und sagte zu mir: Mademoiselle  
 Fanny, es ist Dero eigene Schuld, wenn ich dergleichen  
 Zwangsmittel ergreifen muß, man könnte ja wohl noch  
 einen ehrlichen Menschen in der Welt finden, der so  
 großmütig wäre, und diese Sache zu unserm beidersei-  
 tigen Vergnügen endigte und ausmachte. Heute diesen  
 Nachmittag wird Jemand zu uns zum Thee kommen,  
 welchem es lieb seyn würde, mir zu dienen. Bey die-  
 sen Ausdrücken war ich wie stumm und zerstreut, ich  
 konnte nichts antworten. Nachdem die Frau Jones mir  
 ihren Entwurf gezeigt, lies sie mir einige Augenblicke  
 Bedenkzeit; Furcht, Traurigkeit und Uuentschlossen-  
 heit quälten mich. Iht kam sie wieder zur Sache, sie  
 stellte sich, als wenn ihr mein Zustand jammerte, und  
 sagte: Hören Sie, Mademoiselle, ich will Ihnen einen  
 ehrlichen Adlichen zuschanzen, welcher durch seine kluge  
 Einsichten, Ihnen aus dem Elende helfen wird. Ohne  
 daß ich nun in ihren Antrag willigte, und zu selbigen  
 Ja gesaget hätte, gieng sie aus der Stube, und brachte  
 sogleich diesen ehrlichen Adlichen, bei dem sie schon  
 mehrmalen Lieferantinn gewesen seyn mochte, mit sich  
 zu mir herein. Der Edelmann machte mir einen tiefen  
 Reverenz, ich machte ihm einen Knicker mit einer kalt-  
 sinnigen Miene, wie man es gegen einen Unbekannten  
 zu machen pfelet. Madame Jones präsentirete ihm  
 einen Lehnstuhl, und setzte sich auch; noch redete Nie-  
 mand ein Wort. Meine Augen giengen wild und scheu  
 in meinem Kopfe herum, und daraus konten sie von  
 meiner Bestürzung urteilen. Jedoch, da Frau Jones ihre  
 Zeit hierbey nicht einbüßen wolte, so fing sie folgender-  
 gestalt zu reden an: Lustig, fein ausgeräumt, Made-  
 moiselle Fanny, das Gesicht ausgerichtet, mein Kind!  
 verstellen Sie doch eine so schöne Gesichtsbildung durch  
 den Kummer. nicht so, man muß nicht immer traurig  
 seyn;



seyn; machen Sie eine fröliche Miene, hier ist eine ehrliche Seele, welcher von Dero Elend hat reden hören, und Ihnen Freude machen will. Merken Sie, was ich Ihnen sage, schlagen Sie diese Bekanntschaft nicht aus, thun Sie zur Unzeit nicht zu spröde, machen Sie einen Kauf, weil Sie können. Der Fremde, welcher leicht eintsehen konnte, daß diese unbesonnene Unrede mich mehr erzürnen! als besänftigen würde, winkte der Madame Jones, daß sie schweigen sollte; ißt aber sieng der Junker selbst zu reden an, und sagte zu mir: Lady, ich will Dero Kummer mit Ihnen theilen, Dero Jugend und Schönheit sind eines bessern Schicksals werth, .... Ich trage seit langer Zeit Neigung zu Ihnen, weil mir aber Dero heimliche Neigung zu einem andern Liebhaber nicht unbewußt gewesen, so habe ich die meinige zu Ihnen nicht blicken lassen, ißt aber bei Dero Elende komme ich, Ihnen selbige anzubieten, und will mir ausbitten, daß Sie selbige annehmen. Während diesen Ausdrücken konnte ich ihn so ziemlich besehen, er mochte ohngefehr 40 Jahr seyn, und sahe eben nicht unrecht aus, sein Anzug war auch etwas vornehm, und war edelmännisch. Ich sieng an zu weinen, und mein Gluckzen hemmte das Wort; meine Thränen mochten ihm nahe gehen, er zog hurtig seine Geldbörse und bezahlte der Madame Jones alle meine Schuld; er lies sich eine richtige Quittung drüber geben, und zwang mich, daß ich sie zu mir nehmen und aufheben mußte; so bald diese Causenmacherin bezalet war, so bald lies sie uns alleine. Der Edelmann, so schon dabei gewesen seyn mochte, trat mit dienstfertiger Miene zu mir, und wischte mit denen Zipfeln meines Halstuchs mir die Thränen vom Gesicht, alsdenn war er so frei und küßte mich. Ich hatte das Herz nicht mich ein wenig böse zu stellen, ich meinte, daß ich ihm wegen seines Vorschusses wie eine Waare für baare Bezahlung gehörete; ißt fühlte er meine Brust unvermerkt an, und machte mir einen Zeitvertreib; wie er seine Begierden gestillet hatte, ohne mich wegen meines elenden Zustandes zu schonen, so giengen mir die Augen auf, ich seufzete



zete wegen meiner schändlichen Schwachheit, so ich icht begangen, denn wenn mir jemand einige Minuten zuvor gesaget hätte, ich solte meinem Liebsten nicht Farbe halten, so wäre ich im Stande gewesen, demjenigen das Gesicht zu zerkrachen; icht meinte ich, daß ich nicht mehr berechtiget sey seine Karsen auszuschlagen, nachdem dieses mit uns beiden icht vorgegangen war, und ich die höchste Günst geschehen lassen. Unterdessen rückte der Abend an, und man deckte den Tisch, es war mir recht lieb, daß die Madame Jones nicht mit speisete, denn ich konte selbige seit diesem geschehenen Beischnafe nicht ausstehen. Beim Tische redete mein neuer Freier auf das zärtlichste mit mir, um mich dadurch aufgeräumt zu machen, er sagte mir, daß er N. hies, und ein Bruder des Grafen von E . . . . sey; meine Wirthin hätte ihn beredet mich zu besuchen, und weil ich sehr liebenswerth wäre, so hätte er selbige gebeten, ihn mit mir bekannt zu machen, kurz, er schätzte sich auch glücklich, daß ihm die Sachen so nach Willen gegangen wären, jedoch versicherte er mich, daß ich niemals Ursache haben solte, meine Gefälligkeiten gegen ihn zu bedauern; indessen daß er so redete, hatte ich zwei Rebhünerflügel gegessen, und etliche Gläser Wein geleeret, es mochte nun seyn, daß man etwas hinein gethan hatte, oder daß er mir in den Kopf gekommen war, kurz, ich ward lustiger, und sahe den Herrn von N. nicht mehr mit so kaltstüniger Miene an. Die unglücklichen Zufälle in dieser Welt haben ihre Grenzen, und wahren nicht immerfort, mein kummervolles Herz ward icht fröhlich; ich lies etliche Thränen in meinen Augen zittern, diese beruhigten mich, ich seufzete, und meine Seufzer verschafften mir ein freies Athemholen, ich wurde aufgeräumt, ob es mir gleich nicht um das Herze war; doch der Herr von N. war viel zu erfahren, als daß er sich dieser meiner Veränderung nicht hätte bedienen sollen; deswegen schob er ätig den Tisch zurücke, und rückte seinen Stuhl an den meinigen, er küßte mich wohl zwanzig mal auf Mund und Brust, und weil ich mich nicht sperrete, so trieb er seine Kühnheit



heit noch weiter, der Freche that seine Hand unter meine Niederkleider, und bemühet sich meine Naturtheile zu fassen. Ich klemmte ich meine Schenkel zusammen, und sagte zu ihm: Lassen Sie mich in Ruhe, es ist mir eben nicht allzuwohl. . . . Weil er aber merkte, daß es nicht mein rechter Ernst war, so lies er es sich zwar gefallen, aber er wolte, daß ich mich gleich auf das Bette legte; zumal, setzte er hinzu, da ich in einer halben Stunde ausgehe, und ich hoffe, daß es bei meiner Wiederkunft mit Ihnen besser seyn soll. Ich antwortete ihm zwar hierauf nichts, doch sahe er wohl an meiner Miene, daß ich es ihm nicht abschlug. Kaum war er einen Augenblick von mir, so brachte mir die Köchin ein sehr prächtiges Appetitessen, ich hatte es kaum verzehret, so wurde mir eine Hitze in allen meinen Adern, ich schwitzte und wurde mir sehr heiß auf dem Bette. Die Köchin war noch nicht ganz die Treppe hinunter, so trat Monsieur R. im Schlafrocke, in der Nachtmütze, und zwei Wachstöcke in den Händen zur Stube herein, er riegelte die Thür zu, und ob ich mir ihn gleich bald wieder zurück vermüthete, so verursachte mir doch seine so geschwinde Zurückkunft etwas Schrecken, er schlich sich auf den Zähnen zu mir an das Bette, er schmeichelte mir mit Worten, er warf geschwinde seinen Schlafrock von sich und sprang in das Bette; damit sich aber seine Augen weiden möchten, so hatte er ohnfehlbar deswegen die Wachstöcke nicht ausgelöschet, denn sobald er mich umhasset hatte, schmiß er das Bettuch auf die Erde, und sahe alle meine natürliche Schönheiten so bloß an. Weil er nun zwischen meinen Schenkeln stand, und sein Hemde nicht alle seine Glieder bedeckte, so sahe ich seinen Leib, welcher wie Nebukadnezars seiner so rauch war; seine Lanze war riesenmäßig, er strafte mich sogleich damit ab, und gegen Morgen schliefen wir ein. Zu Mittage brachte uns die Madame Jones zwei vorzüglich gute Suppen, welche sie, weil sie das Venusbandwerk verstand, sehr kräftig zuzurichten wuste. Der Herr R., der da bemerkt haben mochte, daß als die Madame Jones uns die Suppen brachte, ich blaß geworden,

worden, sagte zu mir, als sie weg war, daß, um mir eine Probe seiner Zärtlichkeit zu zeigen, so wolte er mir eine andere Stube mietzen, ich solte nur bis daß er zurückkäme, Geduld haben; izt kleidete er sich an und gieng fort, zuvor aber gab er mir einen Beutel mit 25 Guineen und ich solte auch noch mehr kriegen. So bald er fort war, so betrachtete ich meinen Zustand und fühlte die Folge meines ersten Schrittes, so ich auf dem Wege des Lasters gethan hatte, dann meine Neigung zu meinem ersten Liebsten war mir niemals strafbar gewesen, ich sahe mich izt wie einen Menschen an, oder ich hielt mich izt wie vor einem solchen Menschen, welcher von dem Strome hingerissen wird und kein Ufer erreichen kan, die entsetzlichen Gedanken von dem Elende, die Freygebigkeit, der wirkliche Nutzen, so ich von diesem Edelmannne mir machte, hatten in etwas meinen Kummer unterbrochen, und wenn ich meinen ersten Liebsten Karin nicht gehabt hätte, so hätte ich Monsieur R. geliebet, weil ich aber schon meinen ersten Freier, Karla nemlich, liebte, so konte er sich wohl einbilden, daß ich ihn nur wegen meines traurigen Zustandes und Elendes liebte. Mein neuer Freier kam um sechse wieder nach Hause und führte mich in meine neue Stube, so er bey einem Bekannten gemiethet, er hielt mir auch ein Mädchen, so mir aufwarten muste. Diese Nacht brachten wir wie die vorigen zu. Ich wurde demnach von meinem Liebsten unterhalten, kriegte auch etwas Geld, eine schöne Stube, und wurde wie was recht Vornehmes rausgeputzt. Weil mir aber zuweilen mein erster Liebster Karl in die Gedanken oder in den Kopf kam, wie man zu reden pfleget, so tractirte mein neuer Monsieur R. Abends Leute zu Hause, damit ich ausgeräumt seyn solte, und auf solche Art kenne ich in kurzer Zeit viel junges und altes Frauenzimmer. Es war fast ein halbes Jahr, daß wir so miteinander lebten und uns austiehen konten, als ich einstmals von einem Besuche nach Hause kam und einen Lärm in meiner Stube hörte, ich war gleich neugierig und

guckte durch das Schlüsselloch, ich sahe izt den neuen  
 Freier N., welcher sich mit meiner dicken Röcklin rams-  
 melte, selbige wehrte sich zwar so bequem, wie eine  
 Bauerbraut; Sie ruffte so leise, daß ich es kaum hö-  
 ren konnte: Je psui, mein Herr! dies schickt sich  
 nicht. . . . . Nein, quälen Sie mich nicht! Ein solches  
 schlechtes Mädchen ist nicht vor Sie gewachsen. . . .  
 Nu. . . . nu. . . . Wenn meine Frau izt da wäre. . .  
 Nein, ich sehe es nicht an. . . u. . . s. . . iche sage es Ih-  
 nen. . . . ich schreie. . . . ! ich rufe. . . . ! Dem  
 ohnerachtet lies sie sich aufs Bette werfen, und der  
 Herr N. entblösete ihre Niederlande, und sie sperrete  
 sich auch nicht lange. Er stach nach dem Ringel und  
 ich konte aus seinem nachlässigen Eindringen merken,  
 daß sie nicht so wäre als Monsieur N. gemeinet. Wie  
 dieser schöne Austritt vorbey war, gab er ihr etwas  
 Geld und lies sie laufen. Wäre ich nun in ihn vers-  
 liebt gewesen, würde ich ohne Zweifel gelärmet und  
 die Komödie gestöret haben; weil aber mein Herz da-  
 bey ganz kalt war, obgleich mein Stolz und meine  
 Einbildung dabey gefränckel wurde, so war ich dabey so  
 gleichgültig, das Commercium bis zu Ende mit anzuse-  
 hen. Ich schlich mich alsdenn fünf bis sechs Stufen auf  
 den Zähnen zurück; darnach kam ich geschwind die Treppe  
 herauf gegangen und machte ein bißgen ein Geräusch,  
 ich gieng izt den Saal hinein, wo ich Monsieur N.  
 antraf, und zwar gieng er auf dem Saale spaziren  
 und pfif recht kaltblütig eine Arie als wenn nichts  
 passiret wäre. Das Sprichwort sagt: Eine List ist  
 der andern werth. Ich stellte mich demnach so auf-  
 geräumt und lustig, daß der Heuchler betrogen wurde,  
 ob er gleich mich zu betrügen dachte. Die gepflogene  
 Ergeßlichkeit von der groben Sorte hatte ihn ohne  
 Zweifel müde gemachet, er wendete einige Berrichtun-  
 gen vor und sagte, daß er diese Nacht nicht bey mir  
 schlaf. n. könte und gieng auch ohnverzüglich fort. Weil  
 ich nun meine Bedientin eben nicht zur Gespielin mei-  
 ner Berrichtungen haben wolte, so sagte ich ihr bey  
 dem ersten Anlaß zur Verdrüsslichkeit den Dienst auf  
 und

und jagte sie fort. Jedoch weil meine Selbstliebe den mir angethanen Schimpf noch nicht verdauen konnte, so entschloß ich mich, auf eine dergleichen Art mich an dem Herrn N. zu rächen; und ich zauderte auch nicht lange. Monsieur N. hatte seit 14 Tagen eines Wächters Sohn zu sich in Dienste genommen, es war ein junger Pütsche von 18 bis 19 Jahren, von einer frischen und niedlichen Gesichtsbildung, stammhaftig und gerade gewachsen. Herr N. lies durch ihn unsere Briefe bestellen, und ob er gleich gegen mich höflich war und wie man zu sagen pflegt, Respect hatte, so sahen doch seine Augen verliebt und funkelnd aus, doch wußte es dieser junge Mensch nicht, und die Ursache davon war ihm unbekannt. Damit ich nun meinen Anschlag zu Stande bringen möchte, so lies ich ihn in die Stube kommen, wenn ich noch im Bette war, oder wenn ich gleich aufstehen wolte, ich lies ihn, doch stellte ich mich als wenn es aus Versehen geschähe, bald meine bloße Brust, bald meinen bloßen Fuß und manchmal, wenn ich meine Strumpfbänder umthat, etwas von meinem bloßen Schenkel sehen; Kurz, nach und nach machte ich ihn dreiste. Ich fragte ihn, mein Sohn, sagte ich zu ihm, hast du eine Liebste? Ist sie schöner als ich? Köndest du ein Frauenzimmer, so mir ähnlich wäre, lieben und so weiter etwa. Der schambastige Pütsche antwortete mir läppisch und wurde roth. Wie er einstmals zu mir in die Stube trat, so befahl ich ihm, daß er die Thüre inwendig zuschließen sollte, damals lag ich auf dem Theater der Wollüste des Monsieur N. und meiner Nöthin, und mein Anzug war so wollüstig, daß ich auch einen Einsiedler hätte wollen in Versuchung führen. Ich ruste ihn und kriegte ihn bey dem Kleide und knipp ihn etliche mal ins Kinn, ich fragte ihn, ob er sich vor den Frauenzimmern fürchtete? Ist nahm ich seine Hand und drückte selbige an meinen wallenden Busen, seine Augen funkelten ihm von Jugendhitze, und seine Backen glüheten vor Röthe. Die Freude, das Erstaunen und die



Zucht machten ihn wie stumm, jedoch seine muntern Blicke und seine Lebhaftigkeit ließen mich bemerken, daß ich meine Mühe nicht verlieren würde. Ich küßete ich ihn und meine Hand fühlte, daß seine knappen Beinkleider einen festen und dichten Körper presseten; und weil die Knöpfe nicht mehr feste fassen, so sahe ich ihn seine Naturtheile, es hätte sich wol der diese Polypemus damit behelfen können. Ich schauerte vor Furcht und Vergnügen bey Ansicht dieses Vorraths, er wußte nicht, was er mit machen sollte, doch war der junge Monsieur so kühne und grif an meine Schenkel und weil er mir schon die Vergebung seiner Verwegenheit an den Augen absehen konnte, so kriegte er zufälliger Weise meine kleine Muschel zu fassen und nichts widersetzte sich ihm, ich machte ihm eine bequeme Stellung, weil aber seine Lanze nicht richtig traf, so machte ich es mit der Hand, daß er meine Naturtheile nicht mehr verfehlte und seine Lanze starr wurde, und obgleich diese grose Klinge vor eine so enge Scheide nicht gemacht war, so machte dieser mein jünger Ritter durch einen Kernstos dennoch, daß die Spitze davon einige Zolle breit in meine Naturtheile gieng, ich fühlte ein Gemisch von Vergnügen und unbeschreiblichen Schmerz. Ich zitterte, daß er mich nicht zersprengte, wenn er mit seiner Lanze weiter oder zurück wolte, ich konnte sie nicht ausstehen, aber demohngeachtet lies er nicht nach, bis ich vor Schmerzen einen Schrey that, ihn erschreckte der gutherzige Venusfechter, und zog seine Lanze aus meinen hitzigen Naturtheilen. Weil ich aber als ein junges Frauenzimmer noch damit nicht zufrieden war, so näherte er sich wieder durch meine Küssen, mit seiner Lanze dem verlassenen Platze, er mäsigte seine Stöße und nach und nach wurde mein natürliches Futteral weiter und seine Naturtheile konnten halb in selbiges, wie er noch weiter wolte, so konnte er vor Küßeln nicht und entschüttete sich, ohne daß ich vor Schmerzen etwas davon fühlte. Der junge gesunde und gleichsam voller Säfte seyende Fechter, hielt eben nicht lange

lange an, er sties mich von neuem, und meine schwachen Naturtheile dehnten sich izzo, daß seine Lauge ganz in meine Scheide gieng, an seinem schweren Athemholen, an seinen nur halboffenen Augen und an seinem starren Naturtheile konte ich merken, daß er sich bald noch einmal entschütten würde, ich zaucte mich es auch mit ihm zu thun und wir entschütteten uns auch mit einander; wir fühlten einige Minuten nichts, als nur in unsern Naturtheilen ein Kitzeln; meine Schenkel waren mit weissen Saamenperlen besetzt, welche ich mit meinem Schnupstuche reinlich abwischte. Ist wolte der junge Ringer auch wissen, wie ich am Leibe aussähe, ich lies es ihm zu und konte es ihm nicht abschlagen, der Wollüstige entblösete mich bis an die Hüften, ich lies ihm die kleine natürliche Desnung besehen und alles, was dabey zu sehen ist; er stutzte bey dieser Besichtigung, er erweiterte die Flügel dieses Thors und sties mit seinem Finger an das ausgewachsene Naturtheilgen, so die Zergliederer Klitoris nennen, dieses Züngelchen blehete sich und wurde bey seinem Angriffe starr, daß ich bey dem Kitzeln davon tief Athem holen muste; er mißbrauchte meine Höflichkeit nicht lange, sondern spielte noch einmal das Venusspiel mit mir. Ich war von diesen Beischläfen müde, kraftlos und wie erschöpft, ich konte mich kaum rühren; (denn so gehet es denen meisten unbesonnenen Unzüchtigen, die das Venusspiel spielen) dieser junge Vollblütige aber hätte noch geschöckert, und gerammelt, wie die jungen unzüchtigen Leute unbesonnen thun, wenn ich ihm nicht Einhalt gethan und gesagt hätte, daß es zum Aufhören Zeit sey; und daß durch Saufen, Huren und Schlagen die meiste Jugend zu Grabe' getragen würde. Ist küßete ich ihn zärtlich und drückte ihm ein Goldstück in die Hand und beyhm Fortgehen sagte ich zu ihm, daß wir einander wieder sprechen wollten, wenn er nichts sagen würde, alsdenn lies ich ihn lauffen. Kaum war der Wollüstige zur Thüre hinaus, so trat Monsieur R. in die Stube; ich sahe von dem izzoigen



Zeitvertreiber noch ganz roth aus, und ich mochte dem Monsieur N. izo recht gefallen, denn er karefirte mich, ich aber zitterte, daß er nicht den rechten elenden Zustand der Sachen entdeckete. Ich stellte mich izo, als thäte mir der Kopf sehr weh, Monsieur N. meynte, es wäre andern, er zähnte iht seine wollüstigen Begierden, ging fort und sagte zu mir; daß ich mich ruhig halten sollte. Unterdessen spielte ich fast alle Tage das Venusspiel mit dem jungen Will, so hies dieser junge Vollblütige, jedoch durch meine Unvorsichtigkeit wurde dieses Venusspiel auf immer zerflöret und wir auf immer getrennet; da wir es uns am wenigsten einbildeten. Einmal frühe, da ich mit ihm in meiner Kammer läpschte, und bey ihm in einer andern Stellung schlafen wolte, deswegen die Füße von einander that und ihn meine Naturtheile sehen lies, vergaß ich die Stubenthüre zuzumachen, und die Kammerthüre stand halb offen; Monsieur N. erschlich uns beim Venusspiele, ich fing an einen sehr hellen Schrey zu thun und bedeckte mich, der arme Will aber wurde todtblaf und konte nichts sagen, Monsieur N. sahe einige Minuten uns alle Beide mit zornigen und unwilligen Gesichte an, alsdenn trat er zurücker und gieng, ohne etwas zu sagen, fort. So erschrocken und bestürzt ich auch war, so hörte ich doch, daß er die Thüre mit doppelten Riegeln zuschloß. Indeß wolte der junge Wollüstige in Schuhen vor Furcht und Angst sterben, ich mußte mein aufferstes thun, ihm einen Wuth zu machen, und weil ich an seinen elenden Umständen schuld war, so liebte ich ihn sehr und bedauerte ihn, ich machte ihm sein Gesicht mit meinen Thränen naß, ich küßete ihn, ich umarmete ihn, aber diese Kareffen halfen zu nichts, er blieb stille und empfindungslos, stehen, wie eine steinerne Bildsäule. Monsieur N. trat einige Minuten darnach wieder in die Stube, er fragte mich mit kaltsinniger und zorniger Mine, warum ich ihm diesen Schimpf angethan hätte und womit ich solche Beleidigung vertheidigen wolte? Iht antwortete ich ihm mit weinenden Augen, daß ich niemals ihn in

Auf:

Ansehung dieses Punktes, würde beleidiget haben, wann er mir nicht den fleischlichen Zeitvertreib mit meiner Kdchin hätte entdecken lassen, jedoch wolte ich meine Ausschweifung mit der seinigen nicht entschuldigen, nein, ich wolte es vor eine Beleidigung halten, ich wolte ihm aber nur sagen, daß ich aus Rache seinen Bedienten verführet hätte, deswegen sollte er den Unschuldigen nicht einmengen. Wie ich ihm die Komödie mit der Kdchin unter die Nase rieb, so stutzte er entsetzlich, nachdem besann er sich und sagte ohngefähr zu mir: Frauzimmer, ich muß einräumen, daß Sie mich recht bezahlet haben und nur dasjenige gethan, so ich verdienet, doch haben wir einander dadurch so sehr beleidiget, daß wir inskünftige nicht mehr beisammen leben können, ich will Ihnen noch acht Tage Zeit lassen, damit Sie sich eine Stube miethen können, und was ich Ihnen gegeben habe, das sollen Sie behalten, der Wirth soll Ihnen von meinerwegen 50 Guineen bezalen, und soll Ihnen auch über alles, was Sie ihm schuldig sind, eine richtige Quittung geben, ich schmeichle mir, daß Sie gestehen müssen, daß ich Sie in keinem schlechtern Zustande, als derjenige war, in welchen ich Ihnen kennen lernte, und auch nicht, wie Sie es verdienet, lasse; seyn Sie nicht böse auf mich, daß ich es besser mache. Alsdenn ohne meine Antwort anzuhören, sagte er zu seinem Bedienten, Will: was euch anbelangt, so will ich eures Vaters wegen vor euch sorgen, vor einen solchen Kerl wie ihr seyd, ist die Stadt nicht, morgen sollet ihr wieder auf das Land; bey dem Aussprechen dieser Worte ging Monsieur R. zur Thüre hinaus. Ich bat ihn, daß er nicht gehen sondern warten sollte, es schien auch als wenn ihm mein Zustand nahe gieng, demohngeachtet machte er sich fort und nahm seinen jungen Lakemit, welcher zufrieden war, daß er mit einem blauen Auge so davon kam. Mein neuer Monsieur R. ließ mich demnach sitzen, und ob ich gleich die ganze Woche ihn bat, mich einmal zu besuchen, so that er es doch nicht; den Will schickte er unverzüglich auf sein



Dorf, wo ihn etliche Monate darnach eine dicke reiche Wittwe, so eine Gastwirthin war, heirathete. Wie ich so hin und her überlegte, was ich izo machen würde, so besuchete mich eine alte Freundin, die Frau Cole und bot mir ihre Dienste an; weil ich ihr nun traute, so nahm ich ihr Anerbieten an, und es war ausgemacht, daß ich nicht in bessere noch auch in schlimmere Hände gerathen konte, in schlimmere Hände, weil sie Buhlschwestern hielte und es war nichts Unzüchtiges, worinne sie nicht die ihrigen abrichtete, um die verbotlichen Lüste junger unbesonnener Menschen zu stillen und ihre Kunden nicht einzubüßen. In saubere Hände konte ich nicht kommen, weil sie die wilde Lebensart besser als alle andere Frauens verstund, nemlich links um, was man an ihr loben mußte, war dieses, daß sie mehr aus Neigung als aus Interesse die Mädchen hielte, und eine Kupplerin der Vornehmsten der Stadt war. Diese alte Dame lies mich in ihr Serail kommen, (man muß wissen, daß das Serail ein verschlossener Palast vor das Frauenzimmer des türkischen Sultans ist; deswegen nenne ich izt dieses Bordel so.) Zum Vorwande handelte sie mit Leinwand, und ihre meisten Mädchen giengen zu gewissen Stunden bey ihr zu arbeiten. Bey Tage sahe daselbst alles ehrbar und züchtig aus, aber so bald die Nacht die Welt mit Dunkelheit verhüllete und der Mond mit blassen Scheine die Stadt beschien, so legte man das gezwungene äußerliche Züchtige ab und lebte mit den wilden Gänsen um die Wette. Vier Bollüstlinge, welche einerley Geschmack mit einander vereinigt hatte, schossen den Aufwand zu ihren geheimen Buhlschwärmern her, und sahen sich in diesen losen Versammlungen für die Hersteller des güldenen Weltaltars an. Den folgenden Tag meiner neuen Bestallung eröffnete mir Madame Cole, wie man diese nächstfolgende Nacht eine außerordentliche Sitzung zu meiner Aufnahme in die Fröderschaft halten wolte, und fügte hinzu, wie sie schmeichelte, daß die dabey gewöhnlichen Feyerlichkeiten mir nicht missfallen würden.

Ich antwortete ihr, wie ich noch völlig zu ihrem Befehl wäre, weil ich versichert wäre, daß Sie mir nichts vorschlagen könnte, das mir misfiel. Die drey Demoisellen, welche darbey Theil nehmen solten, und von der Lehrbegierde und dem schlaunen Naturell, das ich bey dieser Gelegenheit blicken lies, eingenommen waren, sagten mir tausend Schmeicheleyen vor, und um mir ein unmittelbahres Zeichen ihrer vollständigen Vertraulichkeit zu geben, worinne sie mit mir zu leben wünschten, that die Leichtfertigste von ihnen den Vorschlag, daß indessen, daß wir die Stunde erwarteten, da das Theater geöffnet würde, jede erzählen solte, wie sie ihre Jungferschaft verlohren hätte. Unsere Superiorinn bewilligte dieses Ansuchen, mit der Bedingung, daß man meinerseits mir bis ich eine Professinn wäre, Aufschub geben solte. Da dieser Handel zur Nichtigkeit gebracht war, so machte Nemilie den Anfang. Sie war ein artiges Blondinchen, von einer Nympfenlänge, wohlgestaltet, und hatte die niedrigste Haut und die schönsten Augen, die man nur finden kan. Mein Herkommen und meine Begebenheiten, sagte sie, sind eben nicht so beträchtlich, daß Sie, meine Freundinnen, mir das Verlangen Ihnen meine Historie zu erzählen, für eine Eitelkeit auslegen werden. Meine Aeltern wohnen etwa vierzehn Meilen von London; mein Vater ist ein Pächter daselbst. Weil sie aus meinem Bruder sich einen Abgott machten, mich aber darnach barbarisch hielten; so entlief ich, solcher Härte satt, in meinem 17ten Jahre. Meine Baarschaft bestand damals aus zween Jakobus, so eine alte goldene englische Münze war, und welche ich von meiner Frau Pathe gekriegt hatte, ferner aus einigen Schillingen, aus einem paar silbernen Schnallen und einem silbernen Fingerhuthe; meine Kleider, die ich auf dem Leibe trug, machten meine ganze Equipage aus. Unterwegs traf ich einen frischen, gesunden und jungen Menschen etwa von 16 bis 17 Jahren an, der auch in der Stadt sein Glück machen wolte, er schlenderte hinter mir her, und pff und hatte sein Bündel



am Stocke hängen. Wir giengen eine feine Weise hinder einander, ohne mit einander zu reden, endlich aber hielten wir uns zusammen, und wurden einig, auf einem Wege zu bleiben. Die Nacht brach an und wir mußten auf ein Nachtquazier denken; iht überlegten wir mit einander, was wir sagen wolten, wenn man uns etwa fragete, wer wir wären, und darüber auszu- denken und zu beschließen, dies wurde uns rechtschaffen sauer. Der junge Mensch hob durch einen sinreichen Einfall die Schwierigkeit auf einmal, indem er mir vorschlug, daß er mich vor seine Frau ausgeben wolte; wie ich es nun zufrieden war, und diese Fiute mir gesiel, so fehrten wir in einem schlechten Dorfwirths- hause ein; mein Reisegefährte ließ zurichten, was zu kriegen war, und wir speiseten die Abendmahlzeit mit einander auf. Da es nun Zeit zu Bette zu gehen wurde, hatten wir kein Herze die Leute im Hanse flug zu machen, und was das Spashafteste dabey erst heißen Fonte und recht in das Komische fiel, so war der junge Purfche viel schlauer als ich, und wolte gern allein schlafen, suchte auch Gelegenheit darzu; iht führte uns die Wirthin mit einem Lichte an das Ende eines langen Hofes in ein Hintergebäude, so von dem Wohnhause abgefondert stand: wir giengen ganz stille mit und sie ließ uns in ein elendes Zimmer, worinne sonst weiter nichts als eine armselige große Bettbucht und ein lahmer hölzerner Sessel befindlich war. Ich war damals noch so unschuldig und unerfahreu, daß es mir einerley war und ich es vor nichts unrechtes hielt, ob ein Mann- sen oder ein Mädchen bey mir schlief, und es kan seyn, vielleicht aber nur vielleicht, daß dieser Jüngling eben diese Gedanken hegte, so lange bis die Gelegenheit ihn anders denken ließ. Dem sey wie ihm wolle, er löschte das Licht aus, ehe wir uns noch ganz ausgezogen hatten. Als ich mich ins Bette legte, war mein Nachenschläfer schon im selbigen und die Wärme seines Leibes war mir nicht zuwieder, zumahlen da die Jahreszeit frostig wurde. Wie artig ist aber doch der Naturtrieb! Der junge Mensch umschlung mit einer Hand

meinen Leib und rückte so nahe an mich, als wenn er sich nur wärmen wolte, es wurde mir iht ganz heis, so heis war es mir noch niemals gewesen, das Blut in meinen Adern wallte; weil ich nun ihn nicht von mir rücken hies, so war er, wie ich noch iht denke, so dreust und küste mich, ich küste ihn unschuldig wieder, ohne mir daraus Folgerungen zu machen. Seine Hände verirrten sich unter mein Hemde, und, nachdem er mir überall nach Gefallen herumgefingert hatte, spielte er mir sein Geschlechtszeichen in die Hand. Ich fragte ihn iht stutzig und neugierig, was dieses wäre? er antwortete mir, daß ich es erfahren sollte, wenn ich Lust hätte, und ohne wieder eine Antwort von mir zu erwarten, schwang er sich über mich. Von einem Naturtriebe, dessen Ursache ich noch nicht wußte, hingerissen, lies ich ihn schalten, bis er es mir so nahe brachte, daß ich überlaut schreyen mußte; dann aber war es zu späte, der Reuter sas so fest im Sattel, daß ich ihn nicht abwerfen konte, sondern je mehr ich mich rührte, desto fester sas er durch mein Schützelu; endlich rennte er mit seiner Lanze nach dem Dinge, stach selbigen an und ich büßete meine Jungferschaft ein. Es ist nicht nötig davon ein Mehreres zu erzählen, wir waren, bis es helle wurde, munter: wie blieben so lange beisammen, bis uns die elenden Umstände trennten und ich eine Reuble wurde. Hier schloß Nemilie; kaum hatte sie ihre Erzählung geendiget, so sagte man uns, daß etliche Benussfechter da wären, deswegen waren die zwey andern Mädchen überhoben; von ihrer jungfräulichen Einbusse etwas zu melden, und wir, halte ich davor, glücklich es nicht zu hören. Madame Cole führte mich in eine Oberstube, ein junger lebenswerther Herr, dem man mich bestimmt hatte, kam mir iht entgegen und führte mich in die Stube, meine Eigenliebe bildete sich viel ein, weil die Assamblee die Augen auf mich warf, alle umhalseten mich; doch sagten sie mir, daß ich noch einen Fehler hätte, welcher sich zu ihren Statuten nicht schickte, nemlich: die Bescheidenheit, so ich ab-

legten



legen müßte, ich war noch nicht wilde genug, und dieses war das Vorspiel dieser Frechen, denen die Zucht nicht beliebte. Unterdessen da diese Venuskandidaten so mit mir redeten, wurde eine prächtige Mahlzeit angerichtet und sehr schönes Essen aufgetragen, wir setzten uns igt zu Tische; die schmackhaften Speisen und der niedliche Wein verjagten unvermerkt allen rückständigen Kummer; und von lustigen Scherzen kamen wir endlich zum wirklichen Ernst. Einer dieser Venusritter saate zu mir, daß es nunmehr alles richtig wäre; Madame Cole schlich sich unvermerkt davon und lies uns freyen Lauf. Izt schob man den Tisch zurücke und setzte an seine Stelle ein Faulbette, ich fragte, was denn das hiesse und was man vornehmen wolte, er antwortete mir, daß er an mir igt die fleischliche Probe machen wolte, ich würde es nicht übel nehmen, und was wolte ich da thun, ich mußte davein willigen. Die andern Mädchen schöckerten indeß in naturalibus nach dem Unsinn ihrer Herolde der Unfläterey, und ich konte mich nicht loswickeln. Ich lies mir das Hemde rauben, denn weil ich noch etwas züchtig war, so konte ich mich nicht selbst entblösen; die Zuschauer, sobald sie mich nackend sahen, fingen wegen meiner schönen Naturtheile zu lachen an, und ich kan mir nicht einbilden, daß die Venus selbst wegen ihrer natürlichen Schönheit mehr belachet worden ist; man hies mich etlichemal hin und her gehen und ich mußte einige Stellungen machen, kurz, nachdem sie ihre viehischen Lüste gesättiget und mich an allen Leibestheilen begaffet hatten, streckte mich mein junger Venusritter auf das Lager der Wollust und stach ziemlich ab. Es war in dieser Societät vor ein unverbrüchliches Gesetz angenommen, daß keiner ohne der Parthenen Einwilligung, dem andern ins Gehäge gehn dorfte. Ich hatte das Glück, den Meinigen so lange zu behalten, bis das Interesse seiner Familie und eine reiche Erbin, die er heirathete, ihn nöthigten, mich fahren zu lassen. Während den 4 Monaten, daß wir zusammen lebten, gingen,

gen, wie alles in der Welt der Veränderung unterworfen ist, auch in unserm Conclave verschiedene Trennungen vor; doch die verschmitzte Madame Cole hatte so viele Ränke im Kopfe, daß sie die Desertion bald wieder ersetzte. Ihr indessen aber Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so konte es in London in keinem Hause ordentlicher zugehen, als in dem Ihrigen, außer seiner Sittlichkeit betrachtet; die wilde Eintracht herrschete darinne, und von denen sechs Tischkammerdinnen, die wir an der Zahl bey ihr waren, befand sich keine, die einer andern mit dem geringsten schändlichen Worte zu nahe gekommen wäre. Ich und Aemilie hielten uns sonderlich immer zu einander. Ich will Ihnen einen Puz von ihr erzehlen, woraus Sie sehen können, daß ein unzüchtiges Frauenzimmer, wenn selbiges einmal die Zucht verlieret, so ist keine Unzucht, in welche selbige sich nicht stürzen könnte. Einstmals frühe war die Madame Cole und die andern Mädchen ausgegangen, wir lieffen einen Bettler, welcher Blumensträußer zu verkaufen hatte, in den Laden kommen; dieser arme Kerl war blödsinnig und stotterte auch, daß man ihn oft kaum verstehen konte; man hies ihn nur in unserm Stadtviertel, Bruder Dick, und der Pöbel schöferte mit ihm; sonst sah er noch ziemlich aus, jung, stark, und mochte wohl zum Venusspiele tüchtig seyn, wenn man nicht auf seine elende Kleidung gesehen hätte, aus Mitleid kauften wir ihm öfters Bouqueter ab, weil aber Aemilie iht andere Absichten hatte, so kaufte sie ihm zwey Sträußer ab, und gab ihm aus Leichtfertigkeit einen Thaler bey der Bezahlung, den er wechseln sollte. Der arme Dick, so nicht wechseln konte, kratzte sich hinter den Ohren, und gab durch allerhand kümmerliche Mienen zu verstehen, daß er ein so großes Geldstück nicht kleine machen könnte. Je nun! mein Kind, sagte iht Aemilie zu ihm, so müßet ihr mit herauf kommen, so will ich euch bezahlen : : : Sie winkte mir iht, daß ich mit gehen sollte, wie wir die Treppe hinauf giengen, so sagte Aemilie zu mir, ich bin recht neugierig zu wissen,



ob die Natur diesen jungen Menschen nicht mit rechten Naturtheilen versehen hat, weil er sonst nicht artig ist; da ich nun auch nicht skrupelhaft war, so widerlegte ich ihre Gedanken nicht, sondern so bald wir die Thüre zugeschlossen hatten, so fieng ich mit diesem Sträuserpersuchen zu faheln an, ich konte aus seinen schambastigen und wilden Blicken merken, daß ihm dieser Scherz nicht anständig war, doch durch meine Karessen brachte ich ihn nach und nach in Laune und machte ihn verliebt. Er fieng läppisch und kindisch an zu lächeln und lies mit sich machen was ich wolte, ich fühlte seine zarte Haut, wo sie bedeckt ist, und seine Naturtheile wurden größer und bläheten sich, und ich muß sagen, daß diese natürliche Theile sehr schön waren. Memlie lies mir nicht Zeit, sondern riß ihn an sich zu einer Gunst die ein anderer bezahlen mußte, dieser junge Venusreiter wurde iht so wilde, daß ich vor die Memlie besorgt war, sein Gesicht war roth, seine Augen funkelten, er knirschte mit den Zähnen, und ich konnte an denen Wendungen seines Leibes sehen, wie hitzig er war, eben wie ein junger Stier alles verwüstet und zerstößet, so rasete auch dieser junge Unzüchtige und dieses dauerte so lange, bis daß sich die Natur bey ihnen entschüttete. Es war eine elende und auch lächerliche Sache, mit anzusehen, wie dieser Unzüchtige nach diesem Beyschlafe matt war, bald besahe er seine welken Naturtheile, bald besahe er mit traurigen und wilden Augen die Memlie, und es schiene als wenn er sie fragte, warum sie das geihan hatte? wie er sich ein wenig erholet, so lief er an seinen Sträuserkorb und zählte seine Bouqueter, wir kauften selbige ihm alle ab und bezalteten sie ihm, was sie werth waren, sonst aber bezalteten wir ihm nichts vor seine venerische Arbeit; weil wir darzu unsere Ursachen hatten. Einige Tage nach dieser Begebenheit, so fand die Madame Cole eine Gelegenheit mich vor eine Jungfer bey einem abgelöffelten jungen Schwelger anzubringen, sie verkaufte meine Jungferichast vor zweyhundert Guineen, weil er nur Jungferichasten suchte, ich habe bemerket, daß auch die klügsten Venus-

Venusflechter sich in diesem Stücke von den Mädchen betriegen lassen, und auch dieser Venuswitzling konnte nicht verhindern, daß ich ihn nicht betröge. Ich wurde ihm mit meiner Jungferschaft wie ein junges Bauer mädchen gekleidet und welches erst vom Dorfe kömt, ist gezeiget, ich wußte mich wie eine einfältige Agnese anzustellen, ich weinete, ich kramte um mich, ich schrie was ich konnte, und dieser Hase lies sich auch begeben, daß er die Jungferschaft kriegte und ich noch so un begriffen wie ein junges Kind wäre, und ob auch sein fleischernes Kappier sich biegete und so schlaf war, daß ich es kaum fühlte, so krächzete ich doch ängstlich und bat ihn meiner zu schonen, und mir keine große Schmerzen zu machen, ich wäre zerrissen, daß ich davon unkommen könte. Die Eigenliebe verauschet beim Venusspiele junge Leute, sie sind wie blind, und dieser würbe Fexter meinte auch von sich, daß er ein Herkules bey mir gewesen wäre, seine Augen bezeugten ihm diese schmeichelhafte Meinung noch mehr, weil er meine natürlichen Theile in einem ziemlich unordentlichen Zustande fand, zumal wo er den Anfall getan, denn ich hatt mir künstlich die Niederlande mit Hünnerblute gefärbet, und dieses geschah vermittelst eines kleinen Zutterals, das eine Triebfeder zum spritzen hatte. Wieder Schöpf diese, vorgeblich an mir begangene Grausamkeiten habe, so hatte er deswegen eine solche läppi sche Freude, daß er mir noch fünf und zwanzig Guineen verehrete, ohne was er der Madame Cole bezaslet, und er räumte selbiger ein, daß er niemals eine Jungferschaft angetroffen hätte, die ihm solche Arbeit und Plaisir gemacht, doch ich denke, daß dieses Plaisir bey ihm in der Einbildung bestunde, wie es meistens junge unzüchtige Leute machen. Ich muß gestehen, daß ich der Madame Cole zu gefallen vielerley Unzüchtiges begangen, daß ich mehr als einmal die Geduld hatte, mir meinen hintersten blutig peitschen zu lassen, und zwar von venerischen Invaliden, die sich daraus eine Wollust machten. Ich meines Orts habe aber nicht Ursache auf diesen widersinnigen Zeitvertreib zu schel-



schelten, weil er der Ursprung meines gegenwärtigen Wohlstandes ist. Ein alter Junggeselle, welcher diese Albernheit zuweilen mit mir trieb, that mir den Vorschlag, daß ich seine Haushälterinn werden sollte. So vortheilhaft auch dieser Antrag für mich war, wollte ich mich doch ohne Einwilligung der Madame Cole damit nicht befassen. Nun beklagte sich diese seit einer Zeit über eine Engbrüstigkeit, welche ihr nach und nach eine Eingezogenheit von der Welt einflößete; Sie gestund mir offenherzig, daß sie annoch nichts weiter aufhielte, als die Zärtlichkeit für ihre Kinder (so nennete sie uns Mädchen) und besonders für mich, die sie als ihre leibliche Tochter liebte. Da sie nun ihren Sinn darauf gesetzt hatte, wie sie für sich allein ziehen wollte, so bald sie nur ihre kleine Familie untergebracht hätte, so vermahnete sie mich mütterlich, daß ich eine so gute Gelegenheit mich mit Ehren zu versorgen, nicht entgehen lassen möchte, weil man bey der Profession einer Buhlschwester nicht zeitig genug darzu thun könnte. Was mich vornehmlich darzu veranlastete, war, daß Aemilie eine glückliche Heirath mit einem rechtschaffenen Manne that. Ich folgte also meinem neuen Herrn nach Marybone, wo er nach Verlauf von 18 Monaten, da er mich zur Beyschläferin gehabt, aus der Welt gieng, und mir sein sämmtliches Vermögen, das in vier hundert und funfzig Pfund Sterling jährlichen Einkünften bestand, vermachte. Ich hatte dabey niemand zu befürchten, der mir diese Erbschaft streitig machen möchte, weilen der Verstorbene bey seinem Hintritt so glücklich war, mit keinem von den beschwerlichen Thieren, welche man Blutsfreunde nennet, beband zu seyn. Izt gieng ich in mein zwanzigstes Jahr, ich war auch schön, ich war auch reich, ich war demnach zeitlich glücklich und konte es nicht brauchen: so lange ich noch bey der Madame Cole war, hatte die Raserei der fleischlichen Wollüste so zu sagen, allen Kummer und das Andenken meines ersten Freiers, Karls, verjaget, aber wie ich recht zu sinnen anfang, und von dem schädlichen Leben einer Buhlschwester be-

freiet

freyet war, so begunte ich wieder an Karln zu denken; ich dachte stets an ihn, und ich bildete mir ein, daß ich ohne Karln nicht glücklich seyn könnte. Ich hatte vor kurzem gehöret, daß sein Vater gestorben seyn sollte, und daß mein erster Liebhaber, welchen ich so härtlich liebte, so eben nach Engelland kommen würde. Ich lasse Ihnen, werthe Freundin, zur Ueberlegung, Sie wissen, was recht thierische Zuneigung ist, mit was vor Freude ich diese Nachricht hörte, wie ungeduldig ich denjenigen Augenblick erwartete, in welchem wir uns wieder sehen sollten. Und weil ich Karln liebte, so war es fast nicht möglich, daß ich ruhig seyn konnte, um demnach meinen Kummer und Unruhe zu lindern, so that ich eine Reise in meine Geburtsstadt. Ich reisete wie eine vornehme Dame und hatte eine Kammerfrau bey mir, es entstand zwölf Meilen von London ein entsetzliches Ungewitter, und weil mir dieses zu nahe kam, so kehrte ich in dem nächsten Gasthose, so ich auf dem Wege antraf, ein. Kaum war ich vom Wagen abgestiegen, so kam ein Kavalier mit dem Pferde in vollem Galop gesprengt, und stieg auch wegen des grausamen Wetters in diesem Gasthose ab. Dieser Kavalier war durch und durch von dem heftigen Regen naß, so bald er abgestiegen, bat er den Hauswirth ihm andere Kleider zu leihen, bis daß die seinigen wieder trocken wären. Aber, o glückliches Schicksal! welche Stimme tönete iht in meine Ohren! und welche Verwunderung entstand nicht bey mir, als ich ihn ins Gesicht sah, denn sein ganzer fremder Reiseanzug, wie auch die vielen Jahre der Abwesenheit, konnten nicht verhindern, daß ich ihn nicht gleich gekennet hätte. Ach! und wie hätte ich mich irren können? kan denn der weltlichen Zuneigung etwas entgehn? ich konnte an ihm nicht irren. Die Bestürzung, worinne ich war, machte, daß ich meine Bescheidenheit iht vergaß, ich lief auf ihn zu, ich war so geschwinde wie ein Pfeil vom Bogen,

D

ich



Ich umarmete ihn, vor Freude konnte ich nichts reden,  
 ich fiel in eine Ohnmacht und stammelte in der Ver-  
 wirrung etliche gebrochene Worte, und diese waren:  
 Meine Seele : : : : mein Leben : : : : mein  
 Karl : : : : ! Nachdem ich wieder zu mir kam, so  
 befand ich mich in einer Stube, in welcher viele  
 Menschen waren, so diese Begebenheit versammelt  
 hatte; mein Liebster war bey mir, und hatte meine  
 Hände in den Seinigen, er besah mich, mit bestürz-  
 ten zärtlichen und furchtsamen Augen, er blieb eini-  
 ge Augenblicke, ohne etwas zu sagen, stehen. Endlich  
 brach Karl in diese Worte aus: Sind Sie es denn,  
 meine liebenswerthe, meine schöne Fanny? : : : :  
 nach einer solchen uns so langen Abwesenheit : : : !  
 Ist es mir noch erlaubt Sie wieder zu sehen? : : :  
 irre ich mich nicht? : : : : Bey diesen Worten küß-  
 te er mich und lies durch seine Liebkosungen nicht zu,  
 daß ich ihm antworten konnte, ich selbst hielt es erst-  
 lich vor einen Traum, so sehr war ich von diesem  
 glücklichen Vorfalle betroffen; demohngeachtet küßte  
 ich ihn, ich umarmete ihn, gleichsam zu verhindern,  
 daß er mir nicht noch einmal entwischte oder gerau-  
 bet würde; ich rufte helle: Wo sind Sie gewesen?  
 : : : : Wie : : : : Wie konnten Sie mich sitzen las-  
 sen? Lieben Sie mich noch? : : : : Lieben Sie  
 mich noch immer? : : : : Ich verzeihe : : : : ja,  
 Grausamer, ich verzeihe Ihnen allen Kummer, so ich  
 Ihre wegen erduldet habe, alles deswegen, weil Sie  
 nur iho wieder da sind. Das Unordentliche unserer  
 Fragen und unserer Antworten, die Bestürzung und  
 die zärtlichen Zerstreuungen unserer Gespräche waren  
 um desto mehr beredtsamer, weil selbige auf Kosten  
 der Natur selber uns von Herzen giengen, und unsere  
 beyderseitige Zuneigung uns selbige gleichsam vor-  
 sagte. Während daß wir mit einander so zärtlich  
 thaten und unsere beyden Gemüther sehr frölich wa-  
 ren, brachte die Wirthin Karln Sachen zum Anzug,  
 ich

ich half ihn mit meinen Händen anziehen, fast kein Theil seines Leibes konnte meinen Augen sich verbergen noch auch meinen Händen entgehen. Ich bemühet mich, ihn abzuwischen und mit meinen Küssen zu trocknen. Nachdem wir uns satt karesiret, so erzehlete mir mein Liebster, daß er auf einer irländischen Küste gestrandet wäre, und daß es ihm sehr nahe gieng, weil ihn dieser Schisbruch so unglücklich gemacht hätte, daß er mir nunmehr keine Güte thun, noch auch mein zeitliches Glück nun nicht machen könnte. Diese aufrichtige Erzählung seines Unglückes und Schicksals gieng mir sehr nahe und Thränen traten mir in die Augen; doch war ich noch heimlich froh, daß ich bey Mitteln war, durch welche ich seinen elenden Zustand erleichtern konnte. Es ist unnötig, meine Freundin, Ihnen im Gegenwärtigen unsern Zeitvertreib derselben Nacht wieder zu erzehlen; Sie selbst können es leicht errathen, was zwischen Mann und Frau vorgehet. Den Tag darnach reiseten wir nach London, unterwegs erzehlete ich meinem Karl meine gehaltenen Zwischenbegebenheiten, und weil ich mehr aus Armuth als aus Leidenschaft die Person einer Unzüchtigen gespielt hatte; so verzieh mir mein Liebster alle meine Ausschweifungen: Er wolte auch mein Vermögen unter keiner andern Bedingung, als wenn ich ihn ehelichte, annehmen. Kurz, das Ubrige ist Ihnen bekannt und Sie wissen es schon; Sie kennen meinen Liebsten, Sie sind öfters bey uns zum Besuche, urtheilen Sie selbst, ob ich nötig habe meinen gegenwärtigen Zustand zu beklagen, da ich nun seine Liebste bin, oder ob ich mich eine glückliche Frau nennen kan. Leben Sie wol, meine werthe Freundin, ich bitte mir von Dero Freundschaft aus, daß Sie meine Ausschweifungen nicht entdecken; Was Ihnen darinne lasterhaft deucht, belieben Sie zu verzeihen; so geht es unter Unzüchtigen, und so ist der Lauf der Welt. Ubrigens können Sie aus diesen



Begebenheiten sehen, wovon man sich stürzet, wenn man sich frechen Wollüsten aussetzet, und wie sehr die Tugend und der Ehestand zu schätzen sind. Nochmals

**Dero**

**Freundin,**

**Sanny.**

